

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerei: Tagesblatt Riessner  
Bismarckstr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riessner, des Finanzamts Riessner und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkontos: Dresden 1538  
Circulose Riessner Nr. 22.

Nr. 191.

Donnerstag, 17. August 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Riessner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 41.— Mark ohne Frangobrief. Einzelnummer 2.50 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 9 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 30 zum breite, 3 zum hohe Grundfläche (6 Silben) 6.— Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Nachwehungs- und Vermittlungsgebühr 2.— Mark. Feste Tarife. Bemerkung: Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riessner. Wichtige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Empfänger keinen Anspruch auf Belieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riessner. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Döhnel, Riessner; für Anzeigentel: Wilhelm Ditzsch, Riessner.

## Vertikales und Sächsisches.

Riessner, den 17. August 1922.

Wohltätigkeitskonzert. Auf das morgen abend 8 Uhr im Hotel Köppler stattfindende Wohltätigkeitskonzert des „V. C. D. „Erbe“ zum Besten der Klein- und Sozialrentner wird nochmals hingewiesen.

Der Bezirksarzt Reg.-Med.-Rat Dr. Köhler in Großenhain ist vom 14. bis 25. August 1922 beurlaubt. Er wird durch den Bezirksarzt Reg.-Med.-Rat Dr. Stahl in Meißen vertreten.

Der Streit der Mühlenarbeiter beendet. Der die Brotversorgung Sachsens arg gefährdende Streit der Mühlenarbeiter ist, wie aus Dresden gemeldet wird, am Mittwoch nachmittags nach nur kurzer Dauer wieder beendet worden. Er hatte sich übrigens nicht, wie gemeldet, auf alle sächsischen Mühlenbetriebe ausgebreitet, vielmehr wurde in vielen Mühlen der Oberlausitz weiter gearbeitet. In Verhandlungen, die am Dienstag nachmittag im Arbeitsministerium zwischen dem Arbeitgeberverband der sächsischen Mühlenindustrie und dem Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter stattfanden, ist es zu einer Einigung dahingehend gekommen, daß als Spitzenlohn vom 1. bis 15. August 1922 1850 Mark und ab 16. August 1800 Mark Wochenlohn bezahlt werden. Die Streiktage gelten nicht als Arbeitstage.

Fahrraddiebstahl. Am Mittwoch nachmittag in der Zeit von 2 bis 10 Uhr ist im hiesigen Eisenwerk ein Damenfahrrad im Werte von 2500 Mark gestohlen worden. Von dem Rade wird folgende Beschreibung gegeben: Marke „Nava“, Nr. 172 624, unterm Laternenhalter ein Schild mit Aufschrift „Polak und Gordon, Pneumatik“, ohne Ketten- und Kleiderbügel, hinten mit eisernem Gepäckhalter, Lenkstange mit neuen grauen Gummigriffen mit gelber Einfassung. Am dem Rahmenbau ist ein Sicherheitschloß mit einer Kette befestigt gewesen. Der Diebstahl hat für die Wiedererlangung des Fahrrades eine angemessene Belohnung in Aussicht gestellt.

Auftreten des Nonnenalters. Von einem hiesigen Einwohner sind im Laufe des gestrigen Tages Exemplare des Nonnenalters aufgefunden und vernichtet worden.

Der Senzentrumsabgeordnete Heßlein zum Bürgermeister von Schirgiswalde gewählt. Wie die Dresdner Abendblätter melden, ist der Landtagsabgeordnete Heßlein in nicht öffentlicher Sitzung des Stadtmagistrats zu Schirgiswalde zum Bürgermeister der Stadt Schirgiswalde gewählt worden.

Die Neubelastung der Ausfuhr. In dieser Frage nimmt die „Sächsische Industrie“, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer neuesten Nummer Stellung und führt dazu u. a. folgendes aus: Die Industrie, die soeben erst durch die völlige Einführung der Preisenabgabe überrascht worden ist und sich dagegen wendet, daß derartige Sonderbelastungen erhoben und außerdem noch ohne Anhörung der Selbstverwaltungskörper festgesetzt wurden, sieht sich nunmehr vor eine neue Forderung der Regierung gestellt, zu der ebenfalls die erforderlichen Vorarbeiten seitens der Regierung fehlen und außerdem wiederum von der Anhörung der selbstständigen Kreise, als die die Selbstverwaltungskörper der Industrie doch angesehen werden müssen, doch abgesehen wird. Für die Derabsetzung der Ausfuhrabgabe verlangt die Regierung außerordentlich schwierig zu beschaffendes Material seitens der Auftraggeber und trotzdem mußte noch vor wenigen Wochen in vielen Branchen eine Derabsetzung erfolgen. Jetzt hat die Regierung, ohne umgekehrt dieselben Unterlagen sich zu beschaffen, der Industrie eine neue Belastung auf, die für den infolge des Wankens in vielen Branchen erst wieder ausbleibenden Export katastrophal wirken kann. Nicht nur daß die Außenhandelsstellen ihre Gebühren gesteigert haben, nicht nur daß seit Kurzem die Umsatzsteuer und Zugsteuer auch für den Export gilt, nicht nur daß die Export-Industrie die Sonderbelastung der Preisenabgabe erfahren hat, daß sie ohne jede Vergünstigungstarife auszuführen gezwungen ist, daß sie der unerer handelspolitischen Diktatur vom Ausland differenziert wird, soll sie nunmehr auch noch durch die deutsche Regierung mit einer ganz außerordentlichen Woge belastet werden. Der Verband Sächsischer Industrieller hat die erforderlichen Vorstellungen bei den zuständigen Stellen eingeleitet, vor allem aber die Anhörung der beteiligten Kreise von einer solchen einschneidenden Maßnahme, deren Folgen unabschätzbar nicht abzusehen sein werden, gefordert.

Wochenbericht des Landesamts für Arbeitsvermittlung, vom 8.—12. August 1922. Die günstige Lage des Arbeitsmarktes hielt im allgemeinen auch in der letzten Woche an. Insofern macht sich der Mangel an Rohmaterialen stärker bemerkbar, jedoch einzelne Industriezweige berufen arbeiten müssen. Die Einstellung von neuen Arbeitskräften wird deshalb von vielen Firmen aufgeschoben. Einzelne Arbeitsnachweise berichten von einem leichten Ansehen der Arbeitslosenzahl. In der Landwirtschaft hielt die Nachfrage nach ledigen Aechten und Mädchen weiter an, dagegen lag die Anforderung von Erntehilfskräften nach. Der Bergbau zeigte die gleiche Ansehensfähigkeit, wie die der Vornachschicht. Die keramische Industrie und das Stettinergewerbe sind nach wie vor voll beschäftigt. Der Bedarf der Metallindustrie an Facharbeitern hielt sich mit Ausnahme von Leipzig, wo von einem Nachlassen der Nachfrage berichtet wird, auf der gleichen Höhe der Vorwoche, jedoch das Vermittlungsgeschäft immer bester blieb. In der Textilindustrie hielt sich ebenfalls die günstige Lage an. Die Buchbindereien hatten starken Bedarf an männlichen Facharbeitern; für weibliche Personen blieb die Arbeitsmöglichkeit gering. Am Sattler- und Ledergewerbe von die Nachfrage an. In der

Schulindustrie wurden wieder erste Möbelschüler und Polierer in erheblicher Zahl verlangt, dagegen sind Holzmalerei und Möbelschleifer schwer unterzubringen. Die Verhältnisse im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe bieten weiterhin schlechte. Die Schuhfabriken blieben gut beschäftigt. Im Schneidergewerbe stieg das Kreditangebot. Außerordentlich günstig ist die Geschäftslage im Kleidergewerbe, ebenso in der Juristenbranche. Im Reinigungsgewerbe herrscht nach wie vor Mangel an Friseurinnen. Im Baugewerbe blieb die Lage unverändert günstig. Der Mangel an Maurern und Zimmerern besteht fort. Das Buchbinder- und Schriftlegergewerbe ist voll beschäftigt. Für kaufmännische Berufe war wenig Beschäftigung gemeldet, besonders leiden die älteren Kaufleute. Für das Gastwirts- und Kellnerberuf sind die Arbeitskräfte aller Art mit Ausnahme des Bedienungspersonals für Ungelernte lag im allgemeinen weiter gute Vermittlungsmöglichkeit vor. Für Jugendliche beiderlei Geschlechts blieb die Lage günstig. Der Mangel an Personal besteht unverändert fort.

Zeitweilige Vereinerung landwirtschaftlicher Arbeiter vom Fortbildungsschulunterricht. Aus den Kreisen der Landwirtschaft ist angeregt worden, die jugendlichen landwirtschaftlichen Arbeiter, die die Fortbildungsschule besuchen, bis zur Beendigung der Kadristernie vom Fortbildungsschulunterricht zu befreien. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hält es aus volkswirtschaftlichen Gründen mit Rücksicht auf die zunehmenden Mangel der Landwirtschaft über Verschärfung der Arbeitsnot für erforderlich, daß dieser Antrag wenigstens dort entworfen wird, wo nach den örtlichen Verhältnissen das Bedürfnis nach einer durch den Besuch des Fortbildungsschulunterrichts nicht beeinträchtigten vollen Ausnutzung der jugendlichen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte nachgewiesen wird. Das Ministerium will es deshalb gefast lassen, daß bis längstens Mitte Oktober 1922 die landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zur Mittelfe bei den Enterearbeiten vom Besuche der Fortbildungsschule ganz oder teilweise befreit werden, wenn in einzelnen Fällen solche Anträge durch die Dienstherren gestellt werden und ein dringendes Bedürfnis hierfür nachgewiesen wird.

Die Bautätigkeit in Sachsen. Im Juni wurden in Sachsen 197 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen (gegen 221 im Mai) erteilt, und zwar in den Kreisamtsbezirken Bautzen 35, Chemnitz 47, Dresden 34, Leipzig 38 und Weidau 43. Diese 197 Neubauten, von denen 188 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 505 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 143 Baugenehmigungen für Um-, An- oder Aufbauten mit insgesamt 210 Wohnungen erteilt, von denen 3 Not- und Behelfsbauten mit 3 Wohnungen sein werden. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 125 Neubauten mit 362 Wohnungen (gegen 108 Neubauten mit 316 Wohnungen im Mai). Hierunter befinden sich 57 Wohnungsbauten mit nur einer Wohnung, also Einfamilienhäuser, und 79 Neubauten gemeinnütziger Art. Von den 362 Wohnungen entfielen 110 der, 164 vier- und 44 fünf Wohnräume. Von den 125 errichteten Neubauten haben 45 nur ein, 54 zwei Wohngefasse. Durch ausgeführte Um-, An- oder Aufbauten wurden 120 Wohnungen gewonnen, darunter sieben in Not- und Behelfsbauten. An Gebäudabgängen waren im Juni drei Gebäude, darunter zwei Wohnhausbauten mit sieben Wohnungen, zu verzeichnen, so daß im Juni die Bautätigkeit insgesamt einen Zuwachs von 475 Wohnungen erbrachte.

Zur Zeit der Obstzente ist es angebracht, auf die Gesundheit der Bevölkerung zu achten, die bei unvorsichtigem Genuß des Obstes in verschiedener Gestalt drohen und zur Vorsicht mahnen. Die übermäßige Zente des Obstes ist, unmittelbar nach dem Genuß, für den Körper schädlich, da die Wärme, die dem Obstes beim Genuß in den Mund tritt, die Verdauung des Obstes im Magen nicht so gut wie sonst bewirkt. Eine weitere Gefahr liegt in der — nicht nur bei der Jugend — geübten Gewohnheit, das Obst mit der Schale zu verzehren. Abgesehen davon, daß es nicht gesund ist, das Obst mit der Schale zu essen, ist die Schale einer nicht schmackhaften Frucht — die durch so und so viel Lände gegangen — zu verbessern, so ist dies auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus verwerflich. Mühsig befinden sich nämlich auf den Schalen der Früchte vielfach kleine Pilzgebilde in zahlreicher Menge, die unter Umständen der Gesundheit recht gefährlich werden können; schon oft haben sie, mit dem Obstes genossen, zu verschiedenen Krankheiten, insbesondere zu Erkrankungen des Magens Anlaß gegeben. Schon der herbe, bittere Geschmack der Obstschalen deutet an, daß das Vorhandensein solcher Pilzgebilde hin, und es ist deshalb nur zu empfehlen, letztere durch Abwaschen oder Abreibung der Früchte von den Schalen zu entfernen. Am besten wird man tun, das Obst geschält zu genießen. Schließlich werden auch manche Obstschalen (z. B. die vom Apfel) schmeckt verbannt.

Gröba. Am 12. d. M. hielt die 1. Wandolntisten- und Gitaristenvereinigung Riessner-Gröba im Gasthof zu Gröba ihr diesjähriges Sommerkonzert ab. Sie hat im ersten Teile desselben unter Mitwirkung des Männerquartetts vom Arbeitergesangsverein „Freie Sanger“ Gröba ein gutes Konzert, dessen Leitung in den Händen von Herrn A. Gubner lag. Die Musikfolge war gut gewählt und die Darbietungen zeigten davon, daß der junge Verein während seines noch nicht einjährigen Bestehens bereits große Fortschritte gemacht hat, daß er so auf dem rechten Wege ist, wenn er seine Mitglieder von kunstloser Klumperei zu kunstmäßigem Gesellen und Ausübender der Mandolinen- und Gitarrenmusik führen will, und in diesem Sinne gebührt besonders Herrn Gubner Dank und Anerkennung. Das Zusammenspiel war in den Stücken mit starkem Rhythmus wie den Märschen und den Bulgarenweisen einwandfrei, bei den Stücken mit freiem Vortrag, z. B. in „Frei-

lings Erwachen“ und der Märschen-Duettreihe, unterlag es, besonders in den Märschen, zeitweise Schwankungen. Den meisten Beifall errang der Verein mit dem „Wolfslieders“; möchte diese Tatsache eine Mahnung sein, das Volkslied gerade bei solchen volkstümlichen Instrumenten ja nicht links liegen zu lassen, die Volkslieder nicht nur zu bieten in so verkümmelter Form und mitunter sinnlos verbunden, wie es bei Popponis der Fall ist, sondern in vollständiger Ausführung, vielleicht verbunden mit guten Variationen. Das Männerquartett brachte mit seinen Liedern eine angenehme Abwechslung in die Vortragsfolge; seinen Darbietungen wurde ebenfalls verdienterweise reichlicher Beifall gezollt. — Nach dem Konzert hielt Paul die Mitglieder und Gäste noch in Stunden froher Geselligkeit zusammen. Ubi.

Zeitbain. 9. öffentliche Gemeinderatsitzung Freitag, den 11. August 1922 abends 7/8 Uhr in der Schule. Anwesend der Gemeindevorstand als Vorsitzender, der Gemeindevorsteher, 10 Gemeindevorsteher sowie 12 Zuhörer. Nach Begrüßung des Kollegiums seitens des Herrn Vorsitzenden trat man in die vorliegende Tagesordnung ein und nahm zunächst von einer größeren Anzahl Registrandenringängen Kenntnis. Konsequenzenhalber wurden 17 Einbürgerungsgesuche von Flüchtlingen aus dem Lager Zeitbain einstimmig abgelehnt. Als Rechnungsprüfer für die vorliegende, abgerechnete Feuerlöschstaffe 1921 wurden einstimmig die Herren Schrapel und Rummel gewählt. In Verhandlung will man mit dem Revisionsverbande Elbital in Meißen wegen ein. Beitritt der Gemeinde treten. Der Nachtrag zum Freibankstatute, Erhöhung der Gebühr für die Braucharmachung des Fleisches und Fettes betr., wurde in 1. Lesung in der vorliegenden Form einstimmig angenommen und 15 % für Fleischwerk im rohen Zustande sowie 20 % im gefodeten Zustande festgesetzt. Auf Ansuchen wurden dem Verein Krüppelhilfe in Dresden 100 M. Jahresbeitrag für 1922 bewilligt. Antragsgemäß wurde einstimmig beschlossen, jeden Bekanntmachungs- u. m. Abreifer (Plakattafeln betr.) künftighin mit der höchst zulässigen Geldstrafe zu bestrafen. In Sachen Errichtung einer Gemeindegroßkuche in Zeitbain wurde von dem gegenwärtigen Sachstand Mitteilung gemacht und nach ergebnisreicher Aussprache beschlossen, dieselbe zu gründen und den bargeldlosen Zahlungsverkehr bei der hiesigen Gemeindeverwaltung einzuführen. Ueber den Bedarf der diesjährigen Kartoffelverteilung soll Umfrage über den en. Bedarf bei der Einwohnerchaft gefast werden. Anmeldungen des Bedarfs nimmt die Gemeindeverwaltung bis Sonnabend, den 26. ds. Mts. entgegen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde eine Personal-, eine Bau-, eine Wohnungs- und drei allg. Verwaltungsangelegenheiten erledigt. Die diesjährige Klammernverpachtung an die Einwohnerchaft brachte einen Erlös von 64310 M. gegen 2570 M. im Vorjahr 1921.

Meißen. Ein Deiratsbetrüger, der sich als Fabrikbesitzer Karl Brandes aus Ostfingen bei Eilen ausgab, prellte eine Frau von hier, der er die Deirat versprochen, um 40000 Mark. Der etwa 30 Jahre alte Schwindler hatte die betreffende Frau in Bad Rösen kennen gelernt und ihr einen gefälschten Ehed ausgesandt, den sie bei der Filiale der Deutschen Bank in Meißen zur Einlösung vorlegte. Dort wurde ihr der vorerwähnte Betrag immer als Voranschuss ausgesandt, mit dem der angebliche Deiratskandidat natürlich von der Bildfläche verschwunden ist.

Köthen. In den Folgen des schweren Autounfalls, der sich, wie berichtet, am Sonnabend bei der Obermühle ereignete, ist am Montag der Fabrikant Max Weich aus Buchholz im hiesigen Krankenhaus gestorben. Der Bedauernswerte hatte bei dem heftigen Aufstoßen auf die Stammen des beladenen Langholzwagens so schwere Bruchverletzungen und Rippenbrüche erlitten, daß sein Zustand von vornherein bedenklich erschien. Auch eine Operation konnte das Leben des Verunglückten nicht retten.

Dresden. Der Staudmörder Blume befindet sich nach wie vor im Krankenhaus zu Dresden-Friedrichstadt. Er wird des Nachts von zwei Kriminalbeamten ständig bewacht, während tagsüber nur ein Beamter anwesend ist. Blume behauptet, er könne infolge seiner Rückenverletzung nicht aufrecht stehen. Ob die erlittenen Verletzungen wirklich so schlimm sind, oder ob der Verbrecher nur martiert, um bei passender Gelegenheit die Flucht zu ergreifen, dies dürften bald weitere ärztliche Untersuchungen ergeben. Aus Sicherheitsgründen ist eine dauernde, scharfe Ueberwachung angeordnet worden. Wie verlautet, ist Blume im allgemeinen sehr gesprächig.

Heidenau. An Blutvergiftung verstarb hier der 36 Jahre alte Arbeiter Jant. — Als Agent für die Fremdenlegion wurde hier der erst vor kurzem hierher verzogen Bergarbeiter Graf verhaftet. Er hatte bereits eine Anzahl junger Leute angeworben.

Birna. Mittwoch früh ging infolge Brandstiftung die gefüllte Scheune des Gutsbesizers Bogtänder im benachbarten Modetal in Flammen auf. Der Brandstifter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Birna. Vom 18. bis mit 23. August findet in der Sächsischen Schweiz unter Leitung des Kommandeurs des 10. (Sächs.) Infanterie-Regiments eine Mittelgebirgsübung statt, an der außer dem in Dresden garnisonierenden Jäger-Bataillon des Infanterie-Regiments 10 noch Teile des 8. Bataillon, und der Minenwerferkomp. desselben Regiments, sowie Teile des Artillerie-Regts. Nr. 4 des Blonier-Batts. Nr. 4 und des Reiter-Regiments Nr. 10 teilnehmen werden. Die Truppen werden am 18. August die Wege zwischen Nieder-Rathen und Stolpen erreichen. Am 19. August findet eine Uebung zwischen Nieder-Rathen und dem Wolensal statt. Am Montag, den 21. August wird bei Nieder-Rathen ein Geländegang durchgeführt, dem sich eine Uebung in Richtung Bärenkeine anschließt. Am Abend soll bewacht werden. Am 22. August wird eine Uebung zwischen dem Rönigstein und Langenbrennersdorf abgehalten. Am Abend

Dieses Tages sollen Quartiere in und bei Wina bezogen werden. Am 23. August erfolgt der Rückmarsch in die Garnison.

**W. r. a.** Mit Wirkung vom 1. Oktober ab ist die Eingemeindung von Wolk nach Wina genehmigt worden.

**S. i. s. w. e. r. d. a.** Seines Denkes entboden wurde dieser Tage der Totendanzmeister Berger des neuen Friedhofes. Er wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Berger hatte dem vor längerer Zeit durch Selbstmord verstorbenen Studenten Koppe vor der Verurteilung einen Verbindungsring vom Finger entfernt und diesen fälschlich bei einem Juwelier umzusetzen versucht. Dadurch gelangte die Sache aus Tageslicht. Berger dürfte die Tat aus Not begangen haben, da er, wie dazu berichtet wird, nur ein monatliches Gehalt von 700 Mark erhielt.

**S. c. h. a. n. d. a. u.** Die aus der Scherhoff-Sowaki kommenden Auskäufer und Sommergäste laufen hier wahllos, was ihnen in die Hände fällt. Die städtischen Körperlichkeiten beschloßen in einer gemeinschaftlichen Sitzung, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß der Stadt sofort wieder auf längere Zeit ein Aufgebot von Landgenossinnen ausgestellt und eine stärkere Kontrolle der Ausländer hinsichtlich des Grenzübertritts ausgesetzt wird. Eine demnach stattfindende Verammlung von Geschäftsleuten wird darüber beschließen lassen, daß bestimmte Waren nur an die einheimische Bevölkerung verkauft werden dürfen.

**R. i. t. t. a. u.** Ein sonderbarer Zwischenfall im Kino verurteilte hier während der Sonntag-Abendvorstellung des Palasttheaters betrübliche Vermirrung unter dem Publikum. Während der Vorstellung durchdrang plötzlich ein klirrendes Geräusch wie von brechendem Glas die andächtige Stille; im gleichen Augenblick durchsaute von der Decke her ein schwarzer Ball den Theaterraum, landete auf dem Schoß eines tief erschrockenen Kinobesuchers und entsprang sich dort als ein ängstlich satternder — Hund. Ehe sich das erkannte Publikum über die phänomenale Erscheinung überhaupt klar werden konnte, regnete es Glasplitter und Scherben. Impulsiv drängte man den Notausgang zu, und eine Dame bekam einen Nervenschock. Der Hund hatte auf eine nahe Jagd gemacht. Er war ihr vom Wäschboden aus auf das gefährliche Glasdach des Palasttheaters gefolgt, dabei aber eingebrochen und in das Dunkel des Kinosaal verfallen. Die ihm nachfolgenden Glasplitter, vermisch mit den auf dem Dach liegenden Scherben, hätten freilich großes Unheil unter den Zuschauern anrichten können, so aber lief der Vorfall noch glimpflich ab.

**Z. e. i. t. s. o. i. f. r. a. m. s. d. o. r. f.** In den Nachtstunden wurde von Bewohnern eines hiesigen Hauses ein unheimliches Geräusch gehört. Bald darauf strömte bis zur Hälfte das Haus zusammen. Als ein sehr großes Glas ist es zu bezeichnen, daß Menschen keinen Schaden genommen haben. Die Bewohner, zwei Familien, konnten sich vor dem Einsturz noch rechtzeitig retten. Das Haus bestand aus Lehm- und auf dem ein massiver Pan aufgesetzt war. Der untere Teil hat sicher die schwere Last nicht mehr tragen können und ist zusammengebrochen. Die Möbel der Bewohner des Hauses wurden durch den Einsturz des Bauwerks demoliert oder schwer beschädigt.

**S. c. h. w. a. r. z. e. n. b. e. r. a.** Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg gibt bekannt: Infolge des Streiks der Mühlenerbeiter ist eine geregelte Mühl- und Brotversorgung nicht möglich.

**S. t. e. g. i. d. i. e. n.** Um dem unerhörten Lieberbieten der Nachtpreise entgegenzuwirken, hat der Gemeinderat zu St. Egidien beschloßen, das antike Obelisk zu schenken, die Bäume fortzulassen zu nummerieren und die einzelnen Bäume zu verlosen.

**O. b. e. r. w. i. e. s. e. n. t. h. a. l.** Das bekannte Hotel „Notes Vorwerk“ wurde am Mittwoch vormittag von einem größeren Schadenfeuer heimgesucht. Infolge Kurzschlusses brach gegen 9 Uhr auf dem Erdboden der Scheune ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und in verhältnismäßig kurzer Zeit Scheune und Stallgebäude völlig in Asche legte. Dank dem tatkräftigen Eingreifen der Pflichtfeuerwehr von Oberwiesenthal und den Feuerwehren der Nachbargemeinden — u. a. war auch die Dampfmaschine des Herrn Flöber aus Jöhstadt an der Brandstelle mit Erfolg gelöscht —, konnte das Wirtschaftswohnhaus und das eigentliche Hotel vor einem Übergrreifen des Feuers bewahrt werden. Der Hotelbetrieb erleidet keinerlei Unterbrechung. Das Wirtschaftswohngebäude hat jedoch unter den Wasserstrahlen erheblich gelitten, so daß es teilweise abgebrochen werden mußte. Menschenleben sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen; das Vieh konnte sämtlich gerettet werden. Die Wiederaufbauarbeiten sollen am Freitag beginnen und man hofft, den Bau bis Mitte Oktober fertigzustellen.

**M. e. i. p. s. i. a.** Der Arbeiterverband hat das Gastwirtsgewerbe in Leipzig beschloßen, wegen des Kleinvertriebs sämtlicher Hotels- und Gastwirtschaften während der Messe geschlossen zu halten, da es sich laut „Berliner Lokal-Anzeiger“ herausstellte, daß sich die Terrorakte zur Zeit der Messe verstärken würden.

**L. e. i. p. s. i. g.** Ein Kreditbriefläufer, der kürzlich in Berlin innerhalb einer Stunde 18 Vorkämmer um rund 70 000 Mark betrog, hat am 29. Juli auch in Leipzig eine gleiche Gattrolle gegeben. Er ist im Auto in rarer Schnelligkeit bei 19 Vorkämmer vorgefahren, hat überall denselben gefälschten Kreditbrief über 3000 Mark vorgezeigt und darauf anstandslos die Summe überall erhoben, so

daß er in Leipzig 57 000 Mark erbeutet hat. Erst einige Tage später ist man hier auf das Betrugsmandat gekommen. Alle Vorkämmer im Reich seien vor dem Kreditläufer gewarnt. — Im Landwehrpark Kulkow bei Leipzig ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Auf bläher ungeklärte Weise explodierte ein Kessel, wobei zwei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt wurde.

## Die zentralisierten Arbeitsnachweise.

Nach überaus langwierigen Verhandlungen und nachdem der Regierungsentwurf mehrfach umgearbeitet und Unterabteilungen zur Durchberatung überwiesen worden war, ist endlich im Juli dieses Jahres das neue Arbeitsnachweisgesetz vom Reichstage endgültig angenommen worden. Die Kämpfe, die sich bei der Schaffung dieses Gesetzes abgepielt haben, wurden diesmal nicht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgefochten, sondern zwischen den Anhängern der öffentlichen Arbeitsnachweise mit Monopolcharakter und den Freunden einer freien, vielfachgestaltigen Entwicklung des Arbeitsvermittlungswesens. Erstzuletzt kann festgehalten werden, daß die letzteren in allen wesentlichen Punkten schließlich ihre Wünsche durchgesetzt haben. Die Verfechter der sozialdemokratischen Parteien, das Arbeitsvermittlungswesen in der Hand der Verwaltungen der öffentlichen Nachweise völlig zu monopolisieren, ist an dem geschlossenen Widerstande aller bürgerlichen Parteien gescheitert. Immerhin aber dringt das neue Gesetz gewisse Fortschritte auf dem Wege zur Zentralisierung hin. Jede Gemeinde wird verpflichtet, einen öffentlichen Arbeitsnachweis zu errichten, sobald auf diese Weise das ganze Reich mit einem Netz von öffentlichen Arbeitsnachweisen überzogen wird. Diese werden dann organisatorisch zusammengefaßt in Landesämtern für Arbeitsvermittlung und im Reichsamt für Arbeitsvermittlung.

Das neue Gesetz läßt die bestehenden nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweise im Wesentlichen an den sozialistischen Wünschen unberührt, auch wenn sie nicht Arbeitsnachweise im Sinne des Gesetzes sind. Auch können solche nichtgewerbmäßigen, aber auch nicht öffentlichen Arbeitsnachweise im Bedürfnisfälle neu errichtet werden. Es handelt sich dabei vor allem um die Interessentennachweise der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände. Allerdings werden auch sie der Aufsicht der Landesämter und des Reichsamts für Arbeitsvermittlung unterstellt und müssen sich den Bestimmungen des Gesetzes bei ihrer Vermittlungstätigkeit anpassen. Es ist dadurch eine weitgehende Zentralisierung erreicht worden, ohne daß durch Monopolisierung der öffentlichen Arbeitsnachweise ganz und gar unterdrückt worden sind. Nur wenn ein Nachweis sich trotz wiederholter angemessener Befristeter Aufforderungen weigert, den Anforderungen des Gesetzes gerecht zu werden, kann er in ein Arbeitsnachweisamt überführt, d. h. in einen öffentlichen Nachweis umgewandelt werden. Diefelbe Maßnahme ist freilich auch dann zulässig, wenn ein solcher nichtöffentlicher Nachweis in bezug auf den Umfang seiner Tätigkeit dauernd ohne nennenswerte Bedeutung ist. Die letztere Bestimmung ist, wenn sie bürokratisch oder abseitswendig gehandhabt wird, wenn nicht ganz unbedenklich. Dagegen müssen auf der anderen Seite sehr neue, nichtöffentliche Arbeitsnachweise errichtet werden, wenn nach der Eigenart des Berufs oder den Ansprüchen der Beteiligten an die Arbeitsvermittlung auf absehbare Zeit Einrichtungen wirtschaftlicher Vereinigungen oder öffentlicher Berufsvertretungen die Arbeitsvermittlung besser ausüben als ein öffentlicher Arbeitsnachweis.

Genauso wie das Monopol der öffentlichen Arbeitsnachweisämter ist auch der von der Sozialdemokratie aller Richtungen geforderte Benutzungszwang nicht im Gesetz verwirklicht worden. Ein Anmeldezwang ist durch das Gesetz insofern geschaffen worden, als der Reichsarbeitsminister anordnen kann, daß die Arbeitgeber ihre offenen Stellen bei dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis anzumelden verpflichtet sind. Aber auch hiervon sind die Landwirtschaft, die Hausanwickler und die kleinen Betriebe ausdrücklich ausgenommen worden. Im ganzen ist das Gesetz in seiner jetzigen Fassung bemüht, in gewissem Umfang die Freiheit in bezug auf die Form der Arbeitsnachweise mit der nötigen Einseitigkeit zu vereinbaren. Wenn nunmehr die Befürworter des Monopols der öffentlichen Arbeitsnachweise, die hauptsächlich in den Kreisen der Bürokratie zu suchen sind, sich bei der durch den Reichstag getroffenen Regelung beruhigen, so ist anzunehmen, daß das Arbeitsvermittlungswesen sich nunmehr in Ruhe gedehlt weiterentwickeln kann, wozu vor allem notwendig ist, daß der gemeinsame Wettbewerb der verschiedenen Formen der Arbeitsvermittlung in möglichst großer Freiheit bestehen bleibt.

## Suchen Sie

irgend eine Sache zu kaufen oder zu verkaufen, dann müssen Sie Ihren Wunsch durch eine kleine Anzeige im „Reifen Tageblatt“ bekannt geben. Es ist dies der einfachste Weg, um schnell das Ziel zu erreichen. — Täglich Angelpen-Annahme von früh 8 Uhr an in der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59. Fernsprecher Nr. 20.

## Das Personenschadengesetz.

während die Geschädigten infolge des Krieges bereits 1918 gesetzlich geregelt waren, ist erst Mitte Juli 1922 das Personenschadengesetz in Kraft getreten, das die Versorgungsanprüche von Reichsbangehörigen regelt, die durch den letzten Krieg innerhalb oder außerhalb des Reichsgebietes Schädigungen an Leib und Seele erlitten haben und nicht zu den Personen gehören, die nach dem Reichsversorgungsgesetze befriedigt werden. Sehr verschiedenartig sind die Fälle, die unter dies Gesetz fallen, es gehören nicht nur solche Zivilpersonen dazu, die die deutsche Regierung für unmittelbare Zwecke der Kriegsführung verwendet hat, sondern alle, die durch kriegerische Unternehmungen, Festhaltung, Abweisung, Verschleppung, durch Gewalttaten oder Flucht Schaden an Leib und Leben erlitten haben. Auch für Minderjährige enthält das Personenschadengesetz Bestimmungen, wenn diese freiwillig auch nur ausnahmsweise nach dem Reichsversorgungsgesetz ausgemacht, je nach dem Alter von unter 14 bis zum 17. Lebensjahre. Von dieser Grenze ab gelten die vollen Sätze. Den Hinterbliebenen eines infolge der Kriegsergebnisse Verstorbenen steht Sterbegeld zu, das aber, wenn der Todesfall vor Inkrafttreten des Gesetzes eingetreten war, nur bei Bedürftigkeit nachgezahlt wird. Ein wesentlicher Vorzug des neuen Gesetzes ist, daß es auch den durch Unruhen an Leib und Leben Geschädigten vom 1. April 1920 rückwirkend die Gebührrisse des Reichsversorgungsgesetzes zusichert, einschließlich der Nachzahlungen von diesem Termin ab. Hiernach erhalten auch alle bisher abgewiesenen Angehörigen Geldbeträge, wenn diese ihre Ernährer waren. Anspruch auf Versorgung und Sterbegeld, das nach dem Unruhenbeschadengesetz nicht gewährt worden war. Als Tag des Inkrafttretens des neuen Personenschadengesetzes gilt der 1. August; der Termin ist wichtig, weil innerhalb von sechs Monaten Ansprüche anzumelden sind. Die durch die Gesetzgebung deutschen Reichsgebietes entstandenen Personenschäden, die anfangs in das allgemeine Gesetz einbezogen werden sollten, sind in einem besonderen Gesetz geregelt. Bemerkenswert ist noch, daß die für volle Erwerbsunfähigkeit gewährte Rente auf 30 000 Mark, bei völliger Hilflosigkeit auf 40 000 Mark jährlich begrenzt ist, wozu für jedes Kind unter 18 Jahren 2500 Mark kommen. Bei der neuen Bewertung werden diese Sätze wahrscheinlich bald nicht mehr ausreichten sein.

## Bermischtes.

**P. o. l. n. i. s. c. h. w. e. r. e. r. B. o. m. b. e. n. a. b. w. u. r. f.** Auf den polnischen Flugplatz bei Puzig sollten gestern abend im Rahmen eines militärischen Sportfestes Bombenabwürfe von einem Flugzeug ausgeführt werden. Ein Flieger ließ eine Bombe fallen, als er sich über der 8000 Fußigen Jaskauernehe befand. Die Bombe explodierte inmitten der Menge und tötete zehn Personen auf der Stelle. Weitere 50 Personen sind teils schwer, teils leicht verletzt in die Krankenhäuser von Puzig, Kuchab, Joppot und Danzig geschafft worden.

**L. e. b. e. n. d. i. g. b. e. g. r. a. b. e. n.** Auf dem Rönfelder Volksvergnügungspark ließ sich ein Arzt in einer Grube eingraben. Als die Grube nach 20 Minuten wieder geöffnet wurde, war er erstickt. Die Feuerwehr machte vergebens Wiederbelebungsversuche.

**E. i. n. e. l. u. r. c. h. b. a. r. e. B. l. u. t. t. a. t.** In Detteln bei Weimar ereignete sich eine lurchebare Bluttat. Der Maurer Karquardt, ein Kriegsteilnehmer, der schwer verwundet worden war, erkrankte in einem Anstalt von Jerritz und ließ seine beiden Kinder im Alter von sechs und zehn Jahren, ferner auf der Dorfstraße einen Bauern namens Bisold und verletzte den Lehrer Schmidt durch einen Schuß. Der Tritonipe erhängte sich dann in seinem Hause.

**S. c. h. w. e. r. e. s. A. u. t. o. m. o. b. i. l. u. n. a. l. d.** Dienstag abend geriet, wie aus München gemeldet wird, ein mit zahlreichen Personen besetzter Kraftwagen durch Gleiten auf der durch den Regen schlüpfrig gewordenen Straße in eine Kiesgrube, in welcher er sich überhängte. Von dem unter dem Wagen liegenden Personen wurden drei tot gedrückt, zwei schwer und mehrere andere leicht verletzt. Das Auto kam von einer Krümmungsmalenshöhe und war nach seinem Bestimmungsorte Neufahrn unterwegs.

**D. i. e. V. e. r. g. u. n. g. s. a. r. b. e. i. t. e. n. a. m. b. r. a. s. i. l. i. a. n. i. s. c. h. e. n. D. a. m. b. i. e. r. „A. b. a. r. e.“** Mittwoch haben in Hamburg die Vergungsarbeiten an dem vor zwei Monaten beim Ausboden gekenterten brasilianischen Doppelschraubendampfers „Avaré“ begonnen. Nach mühseligen Arbeiten gelang es mit Hilfe von 22 Dampfwinden und einem Greifbagger, das Schiff um 18 Grad aufzurichten. Die Vergungsarbeiten werden heute fortgesetzt.

**E. i. n. s. t. u. r. z. e. i. n. e. s. B. a. u. e. r. a. k. t. e. s.** Am Mittwoch vormittag stürzte ein unter dem Tode der hohen Halle des Anhalter Bahnhofes in Berlin angebrachtes Baugerüst herab. Die auf dem Gerüst mit Reparaturarbeiten beschäftigten Arbeiter stürzten mit in die Tiefe. Ein zufällig anwesender Arzt konnte bei fünf Verunglückten nur noch den Tod feststellen. Sechs Arbeiter sind schwer verletzt. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet folgende Einzelheiten: Die 40 Meter hohe Halle ist zur Zeit unterhalb ihrer Bedachung mit einem großen Gerüst versehen, da

## Sonntag in der Sächsischen Schweiz.

In einer Berliner Korrespondenz werden die bei einem Besuch der Sächsischen Schweiz gewonnenen Eindrücke wie folgt geschildert:

Der Blick des Wanderers auf der engen Talsohle liegt von Felswand zu Felswand, um säulengartige Tannen in schwindelnder Höhe. Hier waren Urwaldriesen am Werk. Sie türmten Felsberg auf Felsberg, schlangen mit einer Granitart sie und da in drohenden Felsblöcke, hoch oben wunderliche Figuren, waren mit titanischem Übermut Felsplatten in die Tiefe, zwischen sich nahezu schließende Felswände, sodas Felsenorte entstanden. Die Welt soll man können nüttern geworden sein? Ich bitte! Die Tannen, die dort rechts oben mit den Wurzeln an einem Felsvorsprung, die Krone nach unten, hängt, ist gewiss von einer in der Sonntagfrage in der Bergwelt hanterenden Riesin aus uraltem Riesengeschlecht als Staubwedel für Reinigungsarbeiten an den steilen Talwänden, in der Schlucht, in Schrinde und Äpfeln benutzt und, als die ersten Menschenzüge in den Bergen erschienen, in aller Eile an den Felsvorsprung gehängt worden, da die Zeit zum regelrechten Wiedereinpflanzen fehlte.

Sachsen — man kennt sie am „gemiedlichen“ Tonfall — beleben Tal, Fels und jähen Steg. Doch nicht allein Sachsen, Jungen aus ganz Deutschland hört man in diesem klassischen Revier deutscher Bergweltromantik. Auf der breiten Fahrstraße hinauf nach der Bastei preschen prächtig Automobile einher. Saute Geschlechter — vielleicht aus Galatarien, glänzen im Vorüberfliegen aus den Karosserien. Dort, auf der dritten Straße, ist die Romanistik nicht zufällig dort werden allenfalls Romaniker, wenn sie nicht rasch genug auf die Seite springen, zwischen gefahren.

Jugend, von deren Stirn bereits eine bessere Zeit des deutschen Volkes leuchtet, eilt schnellfüßig dahin, fröhlichen Gruss auf dem Mund, Freude im Herzen, Nieder auf den Knien. Unten im Hitzewald er und er, wo eine kleine Gabelstange, steht ein Blockhaus mit Veranda. Und

auf der Veranda, vor dem Eingang ins Gasthaus, sitzt ein überhaarsiger, ehrwürdig aussehender Greis, die hohe Gestalt leicht vornüber gebeugt, an einem kleinen Tisch. Die Hand rührt die Seiten der großen Jüther, und der Greis singt Lied um Lied. Heimatlieder, deutsche Lieder. „Es strahlt und glüht aus den Tropfen, aus Des Knaben Wunderhorn“, wie immer aus deutschen Liedern.

Wenn der Greis sein Auge hebt, das umflort ist wie eine hinter Schleiern fallende Abendsonne, dann werden Worte aus Goethes „Wilhelm Meister“ lebendig: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß...“ Der Alte, der dort sitzt und singt, der die ins Gasthaus eintretenden deutschen Landsleute nach dem Hoher fragt, Einzelnen und Gruppen ihre Heimatlieder vorspielt, wozu dann auch gefungen wird, wird überhaupt im Anschauen und Betrachten der alte löberrbare Darner aus dem „Wilhelm Meister“. Andeutungen, die mir die Frau macht, die gegenüber dem Blockhaus die Sage vom frommen Eremiten Ido und dem Teufel verkauft, nähren die mit dem Greis beschäftigten Phantasie.

Von den Innen und himmelstärkenden Felsfelsen der Bastei herab trinkt sich das Auge satt an den Schönheiten und Klüften der Gegend: an dem dritten Tal, in dem der bunte Teppich der Auen ausgebreitet liegt, an den schroffen Felsgraten, an denen wagemutige Kletterer die Bergsteiger- und Urkunde eingegraben haben, an dem herrlich dahinstromenden Fluß, auf dessen graubraunen Flüssen lange Frachtschiffe und wimpelgeschmückte Sonntagsdampfer fahren. Dann geht es frei die Schwebeländer hinauf in den Amelgrund mit der wild und dunkel gähnenden Amselhöhle, der Wolfshöhle und dem „Freischlag“. Ein unter der Menschenlast schwanker Fährmann trägt uns über die Elbe.

Abends haben wir die Wahl, in Koffenbaude die von dem Wirt auf einem Schild als „sehr freundlich“ gerühmte Gastwirtschaft zu besuchen, oder den „kleinen Koffen“, auf dem es jedenfalls recht gemächlich hergehen wird. Dafür bürgt die freundliche Art der Leute in diesem schönen Teil des Sachsenlandes. Adolf Gregor.

## Kunst und Wissenschaft.

Ein altägyptischer Friedhof der Kinderopfer entdeckt. Ein Bericht über die neuesten französischen Ausgrabungen in Karthago, erstattet von dem Direktor und dem Inspektor der Altertümer von Tunis, Poinfol und Bantier, wurde in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Inschriften und schönen Künste vorgelegt. Es handelt sich um ein Heiligtum der Tanit, das auf der Spitze des alten Karthago entdeckt wurde. Man fand ein Feld von Weibgeschichten, bei denen unter jedem sich ein in die Erde gegrabenes Tongefäß befand, das die Überreste des dargebrachten Opfers enthielt. Hier übereinander liegende Schichten solcher Weibgeschichten, sowohl Kläre wie Steien, wurden freigelegt; die unterste Schicht, die sich in einer Tiefe von 5 Meter befand, entspricht dem 7. und 6. vorchristlichen Jahrhundert; die oberste und jüngste Schicht stammt aus der letzten Zeit der karthagischen Unabhängigkeit. In den Tongefäßen all dieser Schichten, die mit Schloß aus Erz verschlossen waren, entdeckte man Knochen, besonders Zähne. Diese Überreste, die von Dr. Henry untersucht wurden, können nur ganz jungen Kindern angehören, entweder Knechtchen oder Kindern von 24 bis 8 Jahren. Auf einer Stelle ist eine lebende Person dargebracht, die mit der rechten Hand eine Gebärde der Andeutung macht und mit der anderen ein kleines nacktes Kind gegen die Brust hält. Nach der Ansicht der beiden Archäologen ist dies ein Heiligtum der Kinderopfer, die der Göttin Tanit in ihrem Heiligtum in regelmäßiger Form Jahrhunderte hindurch dargebracht wurden. Es ist augenscheinlich ein uralter vorchristlich-ägyptischer Brauch, daß die Erstgeborenen von ihren Eltern der Gottheit geopfert und verbrannt werden. Dieses Opfer des Erstgeborenen haben die Karthager noch während der ganzen Dauer der römischen Oberherrschaft ausgeübt.

dort Aufrechterhalten vorgenommen werden, die rund 30 Mann ausführen. Am Vormittag gegen 11 Uhr wurde wie stets das Signal für die Mittagpause gegeben. Als das Signal ertönte, eilten die dort Beschäftigten schleunigst über die Laufbrücke dem Ausgang zu. Als sie in der Mitte des Gerätes ankamen, ertönte plötzlich ein Knack. In demselben Augenblick gab ein Teil des Gerätes nach. Mit lautem Aufschrei stürzten zwölf Mann in die Tiefe. Ihre Körper stürzten auf den Bahnsteig der Hofbahn, zum Teil auf die Dächer des dort stehenden Dreiflügelhauses. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der Toten bereits zehn. — Wie eine spätere Meldung besagt, dürfte jetzt feststehen, daß bei dem Bauunfall auf dem Anhalter Bahnhof insgesamt 13 Personen verunglückt sind. Davon sind neun tot und vier schwer verletzt. — Die Entstehungsursache des Unglücks konnte mit Sicherheit noch nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich ist sie in einem schadhafte großen 8-Katen zu suchen. Dieser, der einen Teil des Gerätes trug, ist in der Mitte durchbrochen. An der Bruchstelle ist eine kleine verrostete Umbruchsstelle zu sehen und aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser unbedeutende Konstruktionsfehler die Ursache des Unglücks gewesen.

**Zahlreiche Eisberge in Bewegung.** Das kanadische Postboot „Antonia“ hat auf seiner Reise nach England nicht weniger als 90 Eisberge gesichtet.

**Die Frauenleiche in der Marmorhülle.** Dem „N. Z.“ wird aus Prag gemeldet: Hier wurde der Dolchmörder Bruno Steiner verhaftet, der zu Ötern die geschiedene Mittelmehergattin Elsa Jolech-Montemire ermordet und beraubt hatte. Steiner hatte damals, um die Spuren seines Verbrechens zu verdecken, eine Marmorhülle angefertigt und die Leiche der ermordeten Mittelmehergattin in die Hülle hineingelegt und sodann die Öffnung durch eine 15 Zentimeter dicke Steinplatte geschlossen. Steiner hatte der Mittelmehergattin seinerzeit einen Schmuck geraubt, der von ihm für fünf Millionen Kronen verkauft wurde.

**Munitionskund in einer Kirche.** Der Oberlandjäger in Bielefeld war bekannt geworden, daß in der Kirche in dem kleinen Ort Schöppe bei Potsdam große Mengen Munition lagern sollten. Als die Beamten das Gotteshaus durchsuchten, fanden sie unter dem Fußboden an 1122 große Rosten Munition und 188 scharfe Patronen. Diese Mengen wurden beschlagnahmt.

**Sechs Jahre als Kriegsgefangener.** Der aus Avignon in Stuttgart eingetrossene ehemalige Kriegsgefangene Demeter aus Hannover-Linden wurde heimlich empfangen, und es wurde ihm zu Ehren ein kleiner Empfangsabend veranstaltet, an dem die Regierung und die städtischen Behörden vertreten waren. Demeter war sieben Jahre abwesend, davon sechs in Gefangenschaft bzw. 4 1/2 Jahre in der Strafgefangenschaft zu Avignon. Er hat, man möchte seine Kameraden in Toulon, die sich noch in Strafgefangenschaft befinden, nicht vergessen.

**Die Hoteldiebstahl in Berlin.** Durch einen Passantenlecker wurde der Postkassier der Berliner brasilianischen Gesellschaft H. de Magalhães befohlen, der zurzeit in einem Hotel am Kurfürstendamm in Berlin wohnt. Als er die Wohnung verließ, verschloß er die Türen sorgfältig, ließ aber ein nach der Straße zu gelegenes Fenster offenstehen. Ein Hoteldieb benutzte diese Gelegenheit, um an der Fassade emporzuklimmern und durch das Fenster zu steigen. Er raubte drei Koffer mit Toilettegegenständen, Damenwäsche und eine schwarzlederne Handtasche mit 50.000 Mark deutschem Bargeld, 25 französische Franken, mehreren Schmuckstücken und wertvollen Schmuckstücken. Die Beute hat einen Wert von ungefähr dreiviertel Million Mark.

**Ein alter Hoteldieb, der fast alle Großstädte Europas unsicher gemacht hat, Fritz Landau, ist jetzt in Italien von seinem Schicksal ereilt worden.** Er hat in Dresden noch sechs Jahre Zuchthaus zu verbüßen, hat es aber bisher immer verstanden, sich jeder Strafverbüßung zu entziehen, indem er ein Rückenleiden, mit dem er behaftet ist, so stark übertrieb, daß er für Haft- und Strafvollzug unfähig erklärt wurde. Diese Krankheit hinderte ihn aber nicht, während er tagtäglich in Privatbehandlung im Strafverband lag, nachts am Spieltisch zu sitzen oder Hotelzimmer auszukundschaften. Kürzlich wurde der Dieb nach einer Rundreise durch die Hotels der Riviera und andere Badeorte in Rom festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis gebracht. Von hier aus schrieb er an seine Schwester in Dresden einen Brief, in dem er ausführlich schilderte, wie er es anstelle, auch die italienischen Ärzte über seinen Körper- und Geisteszustand zu täuschen. Er tue das aber nur Gernannt und Petris wegen. Gemeint ist der Berliner Kriminalkommissar, der hinter ihm her war, und Petri, der frühere Dresdener Oberstaatsanwalt, der ihn zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte. Landau schloß, er hoffe zu Gott, daß alles wieder gut werde. Er habe ja nur den Reichen genommen und den Armen gegeben. Diesen Brief sandte seine Schwester aus Dresden an eine Verwandte in Berlin. Diese verlor ihn auf der Straße und der Finder übergab den Brief dem Kommissar Gernannt. So erfuhr dieser erst, daß der von ihm Gesuchte in Rom in Untersuchungshaft ist. Die deutschen Behörden haben nunmehr die Auslieferung Landaus von Italien verlangt.

**Ein Flieger unter Mordanklage.** Vor dem Untersuchungsrichter des Berliner Landgerichts 8 schwebt zurzeit ein Strafverfahren wegen Mordes gegen den früheren Flugzeugführer Georg Hans. Der Angeklagte, der 10 Jahre lang ununterbrochen als Flugzeugführer im Dienst der Luftverkehrs-Gesellschaft geblieben hat, erlitt in den Kriegsjahren 1916 und 1917 zwei Mißgeschicke, bei denen er sich mehrfach schwere Verletzungen zugezogen hatte. Als Führer des Postflugzeuges Berlin-Dresden lernte er in einem Dresdener Kabarett eine Soubrette kennen und lieben, weshalb auch seine erste Ehe im Jahre 1920 geschlossen wurde. Er heiratete hierauf die Soubrette, trotzdem ihm ihr Verstoß genau bekannt war. Die Ehe gestaltete sich von Anfang an nicht glücklich, weshalb sich die Frau von dem Manne trennte und mit ihrer Mutter und ihrem Bruder nach der Barbarossastrasse zog. Hier wollte sie sich, ein von der Frau zurückgehaltene Klavier auszulassen. Die Frau verweigerte ihre Anwesenheit. Er drang gewaltsam in die Wohnung ein, worauf es zunächst zu einer erregten Szene zwischen den beiden Ehegatten kam. Schimpfworte fielen von beiden Seiten, und schließlich griff der äußerst erditterte Angeklagte zur Wirtel und schlug seine Frau nieder. Die Rechtsanwältin des Angeklagten haben Antrag auf Haftentlassung und Untersuchung des Gesundheitszustandes gestellt. Den Antrag auf Entlassung aus der Haft hat das Gericht zunächst mit der Begründung abgelehnt, daß der Angeklagte als Flugzeugführer sehr leicht in der Lage sei, ins Ausland zu flüchten, worauf die Rechtsanwältin in einem erneuten Antrage betont haben, daß Deutschland zurzeit nur über 100 Flugzeuge verfüge, die unter der ständigen Kontrolle der Entente stehen, es also dem Flugzeugführer nicht allzu leicht fallen dürfte, Deutschland auf dem Luftwege zu verlassen.

**Unwetterwäden in der Schweiz.** Aus allen Teilen der Schweiz treffen Meldungen über Schäden ein, die das Unwetter in der Nacht zum Dienstag verursachte. Im Valais- und Uri-Gebiet wurden ganze Forsten enturzelt. Im Tessin und im Gebiet des Lago Maggiore wütete das Unwetter besonders stark, in Brissago wurde eine Reihe von Häusern abgedeckt und zahlreich Menschenleben zerronnen. Auf dem Vierwaldstättersee wütete ein solcher Sturm, daß selbst die größten Tampfer Räder hatten zu sinken. Vier Personen wurden bei vollkommen erschöpftem Zustand aus dem See geholt. Eine Dame starb

hier darauf an den Folgen des Sturmes. Der Kultur-Schaden im Gebiet des Vierwaldstättersees geht in die Millionen. Auch im Graubündener Kanton ist der angerichtete Schaden sehr erheblich. Auf dem Bodensee kamen fünfzehn Fischer, die an der Regatta teilnahmen, in Seenot. Zwei Personen wurden von dem Orkan über Bord gespült und ertranken.

**Der Wettersturz, der Mitteleuropa mit heftigen Stürmen und Gewittern heimgesucht hat, warf nach dem Berliner Volksanzeiger in München die Temperatur von 23 Grad des Dienstag-Maximums am Mittwoch auf 10 Grad. Berchtesgaden hatte Mittwoch nur 9 Grad, Tegernsee 8 Grad, Garmisch 7 Grad Wärme, während die Zugspitze 5 Grad Kälte aufweist. Im oberen Gebirge liegt Neuschnee.**

**Auch England hat Ueberfluß an Regen.** Nicht nur Deutschland leidet unter einem andauernden Ueberfluß an dem sonst segenspendenden Nash. Berichte aus England lassen erkennen, daß namentlich in den letzten Tagen der vergangenen Woche ganz außergewöhnlich starke Regenfälle niedergegangen sind, die große Überschwemmungen verursachten. Solche Meldungen kommen zum Beispiel aus Nottingham, Leicester, Walsby, Bevington und anderen Orten. Seit 1913 sind in jener Gegend keine so schweren Regenfälle innerhalb 24 Stunden verzeichnet worden.

**Pfeffels Rat für junge Dichter.** Ein junger Mann brachte einmal Pfeffel eine Menge Gedichte, die er gemacht hatte, zur Beurteilung. Nachdem sie Pfeffel gelesen hatte, gab er ihm zunächst schonend zu verstehen, daß er keine starke literarische Begabung besitze, und machte ihm auf mehrere schiefe Vergleiche und schlechte Reime aufmerksam. Der beleidigte Dichtertina meinte nun, im Feuer der Begeisterung könne das vorkommen. Da wurde Pfeffel ungeduldig und sagte: „Von Feuer habe ich nichts verspürt. Ich will Ihnen aber meine Meinung ganz unerbötlich sagen, entweder bringen Sie mehr Feuer in Ihre Gedichte oder diese ins Feuer.“

**Das Paradies in Spanien.** Eine Gesellschaft von 52 Personen, die den gebildeten Ständen angehören, hat sich in die dichten Wälder in der Nähe des spanischen Ortes Roncloa zurückgezogen, um dort „das Paradies“ neu zu begründen. Diese merkwürdigen Naturanbeter unternehmen diese Tat ganz geheim, und die Öffentlichkeit wurde erst auf sie aufmerksam, als ein Madrider Journalist ihr in den Wäldern verdecktes Eden entdeckte und durch einige indiscrete Photographien den akademischen Zustand der modernen Paradiesbewohner entthüllte. Seitdem spricht man in ganz Spanien von dieser Kolonie. Die Männer leben ebenso wie die Frauen ohne jede Belästigung, doch sind die Geschlechter streng von einander getrennt. Nur in den Abendstunden kommen Männer und Frauen zu gesellschaftlichen Unterhaltungen zusammen, bei denen dann eine leibliche Bekanntschaft angelegt wird, um den Forderungen des modernen Lebens zu genügen. In bestimmten Festabenden begeben sich einige Abgeordnete der paradiesischen Kolonie nach Roncloa, um hier Wein und Sekt zu kaufen, die nur aus frischen Früchten und Brot besteht. Diese Abgesandten sind natürlich vollständig anonym, legen aber ihre Gewänder nach der Rückkehr sofort wieder ab. Jede gefochte Nahrung ist streng verboten. Die Wasserfälle, die in dem Wald zahlreich vorhanden sind, werden häufig zum Baden benutzt, doch ist die Sünde des „Badebades“ noch nicht ins spanische Paradies gedrungen, sondern Männlein und Weiblein haben getrennt. Die Naturmenschen haben erklärt, den ganzen Winter über in ihrer Kolonie zu bleiben, sie betrachten sich als die Wokel eines Naturparadieses, das sie durch ganz Spanien verbreiten wollen. Sie beabsichtigen auch, literarische Feste sowie Tänze zu veranstalten, wagen sich aber vorläufig noch nicht hervor, weil sie fürchten, daß die Behörden ihrem idyllischen Leben ein Ende bereiten könnten.

**Freitod durch Suggestion.** Londoner Blätter brachten kürzlich die Mitteilung, daß sich ein Mann „selbst durch Autosuggestion erhängt habe“. Man fand ihn mit dem Arm in einem Laubentwurf, das er an den Bettrahmen gefesselt hatte. Aber davon, daß von der Schlinge irgendeine Erdrückung ausgeht, wurde nicht berichtet, zeigte sich keine Spur. Der Selbstmörder hatte sich erhängen wollen, war aber nach der Aussage der Ärzte nicht durch eine äußere Gewaltwirkung getötet worden, sondern es war ein Herzschlag eingetreten, der augenblicklich auf den starken Willen zum Sterben zurückzuführen ist. Es erscheint uns ganz unmöglich, daß sich ein Mensch durch seinen bloßen Willen töten kann, aber ein Rat führt in einem Londoner Blatt verschiedene Beispiele dafür an, daß von dem Gehirn aus ein so starker Einfluß auf den Körper ausgeht, daß dieser seine Funktionen einstellt. Es gibt unendliche Fälle, die lange Zeit ohne Nahrung bleiben können; sie haben ihren Körper vollkommen ihrem Geist untergeordnet. Diese sonderbaren Leistungen haben ihren Körper derartig in der Gewalt, daß sie Veränderungen an ihm hervorgerufen können, die uns nach unsern medizinischen Vorstellungen ganz unmöglich erscheinen. Es ist sogar möglich, daß der Wille eines Menschen so stark ist, daß er jemanden tötet. Dies kommt bei den übergläubigen Eingeborenen manchmal infolge von Verfluchungen vor. Der Verfluchte glaubt so fest an die Wirkung des gegen ihn gerichteten Fluchs, daß er ohne körperliche Ursache durch die Einwirkung der Gehirntätigkeit stirbt. Der Verfasser führt dafür zwei Beispiele an. Ein Eingeborener aus Ostland, der einem anderen durch einen falschen Eid ein Stück Land abgetreten hatte, wurde von diesem festerlich mit den Worten verflucht: „Mögest Du eines elenden Todes sterben.“ In derselben Nacht wurde das ganze Dorf von qualvollen wilden Schreien aufgeschreckt, die aus der Hölle des Verfluchten kamen. Man eilte ihm zu Hilfe und fand ihn auf dem Boden liegend im Todeskampf. Ein Arzt kam hinzu, ohne dessen zu können. Der Unglückliche starb vor Sonnenaufgang, und die medizinische Untersuchung zeigte, daß nicht der geringste organische Grund für den Tod vorlag. Die Angst vor dem Fluch hatte ihn getötet. In einem andern Fall waren zwei eingeborene Frauen an Fieber erkrankt. Die beiden liebten sich sehr, und als man der einen den Tod der andern mittelte, setzte sich diese im Bett auf und sagte: „Dann bin ich auch tot.“ Sie legte sich zurück, und nach ein paar Sekunden hatte das Fieber aufgehört zu schlagen.

**Diagnose nach dem Fingernagel.** Eine neue Form der Erkennung von Krankheiten, die freilich an die alten Methoden der primitiven Medizin erinnert, wird von dem leitenden Arzt des Krankenhauses zu Philadelphia, George Hawier, in amerikanischen Wäldern bekannt gemacht. Der Arzt ist der Ansicht, daß man wichtige Aufschlüsse über Krankheiten des Organismus aus der Betrachtung der Fingernägel gewinnen kann. So läßt sich z. B. nach seiner Behauptung ein Herzfehler aus dem Fingernagel erkennen, denn in einem solchen Fall ist das Pulskern der Blutgefäße unter dem Nagel unregelmäßig und infolge dessen erscheinen unregelmäßige Rötungen im Nagel selbst. Die Färbung des Nagels kann in allgemeinen zur Diagnose verwendet werden, weil sie von dem wichtigsten Faktor der Gesundheit abhängt, nämlich von dem Blutkreislauf, dessen krankhafte Veränderungen sich sofort in der Nagelfarbe bemerkbar machen.

**Morgans Scheck — nicht gut!** Die Unterschrift des Weltbankiers John Pierpont Morgan ist von den italienischen Beamten abgelehnt worden, weil sie ihnen

nicht näher genug erschien. Dem Multimillionär, dessen Leben für 5 Millionen Dollar versichert ist und der bereits einmal einen Scheck über 75 Millionen Dollar unterzeichnete, ist so etwas noch nicht passiert. Morgan fuhr im Kraftwagen von Innsbruck über den Brenner, um sich nach Italien zu begeben. Für alle Autos, die nach Italien fahren, muß eine Zollgebühr hinterlegt werden. Morgan hatte kein Geld bei sich; er bot den Beamten an der Grenze einen Scheck an, der auf eine seiner eigenen Banken ausgestellt war. Die italienischen Beamten erklärten aber, der Scheck sei „nicht gut“ und lehnten die Annahme ab. Es blieb also Morgan nichts weiter übrig, als nach Innsbruck zurückzufahren und sich dort „etwas Nettgeld“ zu besorgen, um die italienische Grenze zu überschreiten.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 17. August 1922.

### Selbstmord des Raubmörders Blume.

**Dresden.** Der Raubmörder Blume, der gestern Abend vom Friedrichstädter Krankenhaus nach dem Landgericht am Münchener Platz gebracht wurde, hat sich heute Morgen mit der Klinge eines Rasierapparates die Pulsadern durchschnitten und hiermit Selbstmord begangen. Die Aufhebung der Leiche erfolgte heute Vormittag 11 Uhr. Im ganzen Gerichtsgebäude herrscht große Aufregung. (Siehe auch unter Dresden.)

**St. Moritz.** Seit dem 27. Juli vermisst man in Italien den 25 Jahre alten Studenten Graf Serraglio, der mit einem aus Königsberg stammenden Chemieprofessor eine Tour in die Bernina-Berge unternommen hat. Für die Auffindung des Vermissten ist ein Preis von 10.000 Lire ausgesetzt worden.

**Zur Verhaftung des Fabrikanten Riechenweiser.** Innsbruck. Wie die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, ist der Fabrikant Riechenweiser aus Freiberg in Sachsen, der Ende Juli in Sizilien wegen Gefährdung eines Autos zur Ermordung Rathenaus verhaftet worden war, in diesen Tagen vom Bezirksgericht Sizilien dem Landesgericht Innsbruck überwiesen worden.

**Bombenanschlag in Marseille.** Paris. Mittwoch Abend wurde gegen das italienische Konsulat in Marseille ein Bombenanschlag verübt. Es wurde nur Materialschaden angerichtet. Der Täter ist entkommen.

### Die Reparationskommission tritt heute zusammen.

Paris. In einem Sanasbericht über die diplomatische Lage heißt es: Ueber den Verlauf des gestrigen Ministerrats, in dem die Haltung Poincarés gebilligt wurde, wird freilich kein Stillschweigen bewahrt. Nur soviel steht fest, daß die Einberufung der Kamern im gegenwärtigen Augenblick nicht in Frage kommt. Die Regierung kann erst eine Entscheidung treffen, sobald die Reparationskommission sich mit der Frage eines Moratoriums für Deutschland befaßt hat. Die Kommission wird heute zusammentreten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie entsprechend den Bestimmungen des Friedensvertrages den Deutschen Gelegenheit geben wird, sich zu äußern. Die Antwort der Reparationskommission wird frühestens am Freitag bekannt sein.

Paris. Poincaré empfing Mittwoch Abend den französischen Vertreter in der Reparationskommission Dubois, den italienischen Minister des Äußern Schanzer und den italienischen Botschafter in Paris Graf Sforza. Die italienische Delegation unter Führung Schanzers und des Staatsministers Paratore ist gestern Abend nach Rom weitergereist.

### Diskontherabsetzung in Norwegen.

Christiania. Die Bank von Norwegen setzte ihren Diskontsatz von 5% auf 3 Prozent herab.

### Ein neuer Plan.

London. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ berichtet, daß ein neuer Plan zur Lösung der Reparationsfrage aufgetaucht sei. Er schreibt, man erwarte nicht, daß die Reparationskommission sofort zu einer Entscheidung gelangen werde. Poincaré habe dem französischen Vertreter Dubois klare Weisung erteilt, gegen das Moratorium zu stimmen. Dem britischen Vertreter Bradburn seien keinerlei Weisungen erteilt worden. Er werde natürlich für das Moratorium stimmen. Es befinde kein Zweifel, daß der italienische Delegierte ebenso wie der britische stimmen werde.

### Ein britischer Arbeiterführer zur Reparationsfrage.

London. Der britische Arbeiterführer Clynes sagte in einer Rede in Bevington, der Zusammenbruch der letzten Konferenz sei für Europa beklagenswert und ernst. Die Reparationen könnten durch Unterdrückung oder verwerfliche militärische Operationen nicht erzielt werden, auch nicht durch Gebietsexpropriation oder eine erste Einmischung in die inneren Verhältnisse Deutschlands. Reparationen seien nur möglich, wenn Deutschland gelte und von der Drohung der wirtschaftlichen Bestrafung oder politischen Auflösung befreit werde.

### Die neue Konferenz.

London. Der Pariser Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt, in manchen politischen Kreisen werde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß, wenn die Reparationskommission die endgültige Zustimmung über die Frage der Gewährung eines Moratoriums an Deutschland vornehme, sich Stimmengleichheit ergeben werde und ein vorläufiger Stillstand entstehe. Auf diese Weise würde den Alliierten die Notwendigkeit einer neuen Konferenz vor Ende des Jahres vor Augen geführt werden, auf der das gelamete Problem der Reparation und der interalliierten Schulden gründlich erörtert und geregelt werden könnte. Amerika würde zu dieser Konferenz eingeladen werden, die, wie vorgeschlagen werde, im November in Brüssel stattfinden solle.

### Der Eindruck der Ausführungen des Reichskanzlers.

London. Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge soll der aufrichtige Ernst der Ausführungen des Reichskanzlers Wirth auf die 30 bis 40 versammelten ausländischen Journalisten einen starken Eindruck gemacht haben.

### Soldaten gegen streikende Bergarbeiter.

Brookville (Kanada). Mehrere hundert Soldaten sind in das Gebiet von Clacebay entsandt worden, wo es anlässlich von Ausständen von 12.000 Bergleuten zwischen den Streikenden und Arbeitswilligen zu Zusammenstößen gekommen ist.

### Sport.

#### Hieser Sportverein. Abteilung für Jugendpflege.

Die neu zusammengestellte 1. Knabenmannschaft wollte gestern in Hötterau zum Spiel gegen die dortige Knabenelf, die am Sonntag gegen die Spielvereinigungs Knaben mit 4:0 siegreich war — nicht wie irrtümlich gemeldet umgekehrt. Die Nachfolgerin des Knabenmeisters mußte darum ihr Bestes geben, um ihr ehrenvolles Erbe gegen die Hötterauer mit einem 2:1-Sieg erfolgreich zu verteidigen. Lehrer Schneider, der Leiter der Knabenmeistermannschaft von Nordachsen, legt mit Ende der Sommerferien am beruflichen Gründes sein Amt nieder.

# Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

## Bereinsnachrichten

**V. F. v. D.** Freitag, den 18. 8. 22, abends 8 Uhr wichtige Monatsversammlung mit Spielernersammlung (Verbandsspiele) im Goldenen Löwen.  
**Rieser Sportverein** Freitag Versammlung Schlichthof, Bericht Süddeutschlandreise, Knabenleiterwahl, Lehrer Schneider legt Amt nieder. (Siehe unter Sport.)  
**Freie Vereinigung ehem. 103er Riesa**, Sonnabend, den 19. 8. 22, Monatsversammlung im Goldenen Löwen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

## Wohltätigkeits-Konzert

des Männergesangsvereins Orpheus (Chor und Vereinsorchester)  
 zum Besten der Klein- und Sozialrentner von Riesa  
 Freitag, den 18. d. Mts., 8 Uhr abends im Hotel Köpfer  
**m. anssl. Ball.**  
 Karten zu 6 M. ohne Steuer im Vorverk. bei Buchhldr. Blume.  
 Um zahlreiches Besuch bittet  
 Einlass 7 Uhr. der Vorstand.

## Café Promenade.

Heute Donnerstag abend Konzert.

## Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 20. August, nachm. 1/2 5 Uhr  
**großes Militär-Garten-Konzert und Ball.**

**Rohschlächterelei** Schützenstr. 19.  
 Morgen Freitag sowie Sonnabend  
**Fleischverkauf.**  
 Tel. 273. Cito Wundermann.

## Gute Speisekartoffeln

empfehlen billigt seltenerweise und liefert frei Haus  
**S. Grubbe**, Bismarckstr. 3a, Telefon 652.

**Hühneraugen**  
 Hornhaut, Schwielen u. Warzen  
**Kufirol**  
 schnell  
 in Apotheken u. besseren Drogerien erhältlich  
 Gegen Fußschweiß und Wundläufen Kufirol-Fußbad!  
 Central-Drogerie Oskar Förster.

**Kaufe** altes **Gold u. Silber**  
 zur eigenen Verarbeitung. Goldschmied  
**Georg Schumann**, Hauptstraße 44.

## 10 Maschinenschloffer für Demontage gesucht.

Zu melden nachm. von 4-5 Uhr auf dem Lagerplatz der Fa. J. C. Seyn am Güterbahnhof.  
**Schaal & Co., Chemnitz.**

### Sehr hoher Verdienst!

Vertrieb eines ganz hervorragenden u. leicht einzuf. Apparates besitzlos. s. verg. Angeb. u. N 111 an Ala-Gaasenstein & Wogler, Dresden erb.

## 300 M. Belohnung

demjenigen, der mir die Liebesangebot, die in meinen Gärten d. Früchte fehlen, sodas Beibringung erfolgen kann.  
**Cito Raut, Röderau.**

**Jo. Kaufmann** sucht sof. möbl. Zimmer.  
 Offerten erbittet Wabler, Sächsischer Hof.

**Möbl. Zimmer**  
 in Gröba für sof. gesucht. Ein Bettwäsche vorhanden. Offerten unter K Z 9810a an das Tagesblatt, Riesa.

1 Turnschuh verloren. Bitte abzugeben. **Väterei Ruer-Dinkler, Goethestr.**  
 Junger Herr sucht **Schlafstelle**. Nähe Albertplatz angen. **Frits Kallobius, Schloßstraße 10.**

Nicht zu junges kräftiges **Mädchen** aus guter Familie als **Aufwartung** geg. hob. Lohn sof. gesucht. Zu erst. im Tagesbl. Riesa.

**Landwirtstochter** sucht Stellung als **Wirtschaftsfraulein**. Angeb. erb. unt. M Z 9812 wptf. **Hilfenberg, Q16.**

## Heute unüberwundlich leichter Tag: „Der Nordbrach Stanley“.

**Harry Piel** 16 Freitag bis Montag **Harry Piel**  
**8 Akte** **Das verschwundene Haus** **8 Akte**  
 Ein sensationelles Erlebnis voll endloser nervenaufregender, bisher nicht übertriffener Sensationen. Ueberrittet alles bisher Dagewesene und erregte auf allen Lichtbildbühnen Deutschlands einen beispiellosen Erfolg u. tosenden Beifall. Vorführungen werktags 7 u. 9 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr.  
**Voranzeige! Demnächst: „Fridericus Rex“.**  
 Um gütigen Zuspruch bittet die Besitzerin **Klara Jach.**

## Möbel-Ausstellung

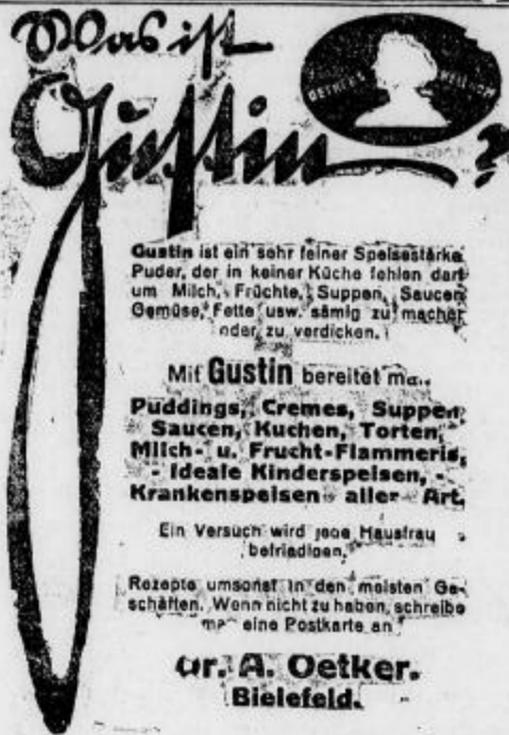
Speise-Herrn-Wohn- und Schlafzimmer sowie Einzeilmöbel

in einfach bürgerlichen bis zu den elegantesten Ausführungen, ganz besonders preiswert in richtiger Auswahl, empfiehlt

## Max Trips

Inhaber **Albin Wauer**  
**Dresden-N. Königsbrücker Str. 56. Telefon 22691**

**Was ist Gustin?**



**Gustin** ist ein sehr feiner Speisestärke Puder, der in keiner Küche fehlen darf um Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fette usw. sämig zu machen oder zu verdicken.

Mit **Gustin** bereitet man:  
**Puddings, Cremes, Suppen, Saucen, Kuchen, Torten, Milch- u. Frucht-Flammeris, Ideale Kinderspeisen, Krankenspeisen aller Art.**

Ein Versuch wird jede Hausfrau betrieblen.

Rezepte, umsonst in den meisten Geschäften. Wenn nicht zu haben, schreibe man eine Postkarte an

**Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

**Wir suchen per sofort zur Aushilfe eventl. für ständig eine Schneiderin**  
 Persönliche Vorstellung erwünscht.  
**Kaufhaus Albert Troplowitz Nachf. Riesa.**

**Jüngeres Mädchen** wird für sofort od. später in Stellung gesucht.  
**Max Hoffmann, Gröba, Kirchstraße 30.**

Suche zum 1. September ein fleißiges, ehrliches **Dienstmädchen** bei gutem Lohn und Behandlung.  
**Benno Jofft, Chemnitz, Siegelstr. 18.**

Für die überaus wohlthuenden Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden meines teuren Entschlafenen sagen wir allen, besonders der Tischlerwangsinnung, der Schönen-Gesellschaft, dem Kriegerverein „König Albert“, dem R. G. W. „Sängertrupp“, sowie für die trostreichen Worte am Grabe, nur hierdurch unseren **herzlichsten Dank.**  
**Riesa, Radeberg, Barnstorf, R. V. Hannover, 17. August 1922.**  
**Emilie verw. Hilbebrandt nebst Hinterbliebenen.**

Gott hat es gefallen, meinen heißgeliebten Mann, unseren guten, treuen Vater und Großvater  
**Paul Arthur Burkhardt**  
 Pfarrer in Gröba  
 heimzurufen zum ewigen Frieden.  
**Line Burkhardt geb. Körber, Susanne Klemm geb. Burkhardt, Rudolf Burkhardt, Annemarie Burkhardt, Rudolf Klemm und ein Enkelkind.**  
 Pfarrhaus Gröba, den 18. August 1922.  
 Trauerfeier Sonnabend, den 19. August 1922, 2 Uhr nachm. in der Kirche zu Gröba.

**Kammerlichtspiele**  
 Hauptstraße  
 Nur noch heute: „Dialekt, der Roman einer Mutter“ sowie „Blutige Spuren“.  
**Ab morgen Freitag das schönste Filmwerk der Gegenwart!**  
**Der müde Tod**  
 6 gewaltige Akte.  
 Verleger und Regisseur **Fritz Lang**, der geniale Schöpfer des Films **Dr. Mabius**. In den Hauptrollen: **Bernhard Wicki, Rudolf Klein-Rogge, Karl Gustav, Wilhelm Diegelmann, Hermann Böhm, Walter Janssen, Lil Dacover, Lydia Potechina, Grete Berger, Eduard von Winterstein** und weitere erstklassige Künstler. Der Film erregte im In- und Auslande die größten Erfolge und beherrschte monatelang die größten Lichtbildbühnen. Der Film erregte füglich in Amerika einen ganz gewaltigen Erfolg und wurde als der beste bisher in Amerika gesehene deutsche Film von der Fach- und Tagespresse kritisiert. Das **Vollendetste**, was bisher auf dem Gebiete der Filmkunst geschaffen wurde. Es ist ein **Wurf allergrößten Stils!** Mit symbolischer Tragik läßt dieser Film erleben, was kein Schriftsteller so vollkommen wiedergeben vermag.  
 Täglich Beginn der Vorführungen 7 Uhr und 9 Uhr, Sonntags 3 Uhr.  
 Um recht regen Besuch bittet der Besitzer **R. Wared.**

**Modistin**  
 selbständig und perfekt für besseres Publikum nach Freiberg für 1. September gesucht. Werte Offerten erb. u. L Z 9811 an das Tagesblatt Riesa.

**Buchhalterin**  
 für Korrespondenz, Lohn- und Steuerwesen, stenographisch und bilanzförmig, engl. und franz. Sprachkenntnisse erwünscht, jed. nicht Bedingung, für sof. oder später bei hohem Gehalt gesucht.  
**Alfred Büttner** Großgartenbaubetrieb, Riesa.

**Fleißige Obstpfleger**  
 sucht sofort **Gerhard Grimmer, Stauchitz.**  
 Zu melden bei den Verwaltern **W. Schulze** und **W. Winkler**, Straße **Seerhausen-Cichau.**

**Anticher**  
 unverheiratet, nicht unter 20 Jahren, zum baldigen Eintritt gesucht.  
**Paul Wenzel**, Fußgängerstraße und Kohlenhandlung, Gröba.  
 Suche zum sofortigen Eintritt einen **Pferdeknecht** oder einen älteren unverheirateten Mann als **Pferdeauswärtiger** und zu allen landwirtschaftl. Arbeiten. **Otto Raul, Röderau.**

Ein tüchtiger **Oberban- Schachtmeister** wird sofort angenommen. Zu melden mit Zeugnissen bei **Schachtmstr. Verdau, Danneberg Bahnbau Wülfnitz.**  
**August Kirchner** Baumeister, Tiefbauunternehmung.  
**Achtung!**  
**Lumpen, Papier, Knochen Eisen, Altpapier, Messing Blei, Zink usw.**  
**kauft Alfr. Mann, Elbstraße Nr. 1 im Hof, Fernruf 612.**  
**Weinfäßchen** verkauft **Böttcherei P. Tausch, Parkstraße.**  
**Mehreere Spiegel** billig zu verkaufen **Parkstraße 28.**  
**Kindertagen verkauft Gröba, Schulstr. 16, 1.**  
**Berühmte Wellbleche** sof. lieferbar, zu verkaufen **Fr. W. Lohmann, Bismarckstraße 25B.**

**Elektrische Einrichtungen u. Kraftanlagen**  
 sowie **Reparaturen**  
 führen aus, besgl. empfehl. **elektrische Kronen, Ampeln Tischlampen Glühlampen (420/220 Volt) Taschenlampen Kleinbeleuchtungsmaterial Sicherungen Klingel- und Beleuchtungsbatterien Installationsmaterial**  
**Sronz & Emil Müller** Werdorf, Fernspr. Riesa Nr. 606, Riesa, Kaiser-Wilhelm-Platz, Fernspr. 607.

**Mischung „Moccasin“**  
 25% Bohnenkaffee 75% feinsten Kaffee-Esrah  
 verbürgt Reinheit und guten Kaffeegeschmack.  
 1/2 Pfund M. 60.00  
 1/4 Pfund M. 30.00  
**Rieser Kaffeeerbstwerk Adolf Bormann** Bettnerstr. 25. Tel. 444.

**Wohlreiche Kartoffeln**  
 in Pfund u. Zentnern verk. **Kraus, Bobitz 14k.**  
**Saftige Birnen**  
 Pfund 4 Mark, verkauft **Weißner Straße 9.**  
**N. neues Sauerkraut** empfiehlt **Emil Klinger, Bismarckstr. 11a. Tel. 581.**

**Neue Bratheringe**  
**Hollmöpfe**  
**Bismarckheringe**  
**Fering in Gelee**  
**Kron-Gardinen**  
 wieder frisch eingetroffen und empfiehlt uns hofenweise  
**H. Grubbe**  
**Bismarckstr. 35**  
 Telefon 659.  
 Morgen früh **frische Seefische**  
**Clemens Gruber.**  
 Bis heutige Nr. umkehr

### Opposition in Bayern gegen die Berliner Abmachungen.

Die Münchener Blätter beschäftigen sich in ihren gestrigen Auslassungen mit den gestern mittag begonnenen Besprechungen der Fraktionen der Bayerischen Volkspartei und der Bayerischen Mittelpartei zu den zwischen München und Berlin getroffenen Vereinbarungen. Die Fraktionen der beiden genannten Parteien werden voraussichtlich keine bindenden Beschlüsse fassen, sondern ihre Entscheidung von der Stellungnahme der Landesparlamente, die auf Mittwoch nachmittag einberufen wurden, abhängig machen. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, habe sich die Lage weiter verschlimmert dadurch, daß Mittwoch vormittag im Landtag eine große Abordnung von örtlichen Parteiführern und -Vorständen, vaterländischen Organisationen aus dem Oberland und Schwaben erschien, um ihre Forderungen geltend zu machen. Von ihren Rednern wurde energisch und teilweise in drohender Sprache die Ablehnung der Berliner Abmachungen und die Aufrechterhaltung der bayerischen Verfassung verlangt. Von einzelnen Rednern wurde die Forderung des sofortigen Rücktritts der Regierung und der Landtagsauflösung vertreten. Kultusminister Dr. Matt suchte als Stellvertreter der Deputation auf diese Bezüge einzurücken und erklärte, daß kein Mitglied der Regierung an seinem Amt stehen und der Rücktritt des Kabinetts sowie die Landtagsauflösung die selbstverständliche Folge sein würde, falls die Parteien und der Ministerrat zu keiner Einigung gelangen würden. Wie das Blatt aus Abgeordnetenzirkeln weiter vernimmt, besteht dort die Auffassung, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge eine Lösung der Krise kaum anders als durch Auflösung des Landtages möglich sein würde. Hierzu bemerkt das Blatt: In diesem Augenblick einen Druck von der Straße her ausüben zu wollen, ist eine unbedingt zu verwerfende Politik, und eine solche Einflussnahme muß zurückgewiesen werden. Es ist eine unverantwortliche Demagogie, in solchen Augenblicken die Massen mobil zu machen.

Für Mittwoch abend hatten die nationalsozialistische Arbeiterpartei und der bayerische Ordnungsbund durch Plakate und Flugblätter eine Versammlung auf dem Königsplatz in München einberufen, in der die Ablehnung des zwischen Bayern und dem Reich vereinbarten Kompromisses gefordert werden sollte. Im Stadtrat brachten die Demokraten, die Reichheitssozialdemokraten, die Unabhängigen und die Kommunisten einen Antrag ein, demzufolge der Stadtrat München die Polizeidirektion ersuchen soll, die Versammlung, die gegen die bestehenden Gesetze verstoßt, zu verbieten. Wie eine spätere Meldung besagt, ist die Versammlung abgehalten worden und vollkommen programmäßig verlaufen. Anmarsch und Abmarsch vollzogen sich in voller Ruhe. Der bayerische Ordnungsbund richtete einen Brief an den bayerischen Ministerpräsidenten, in welchem die Verletzung Bayerns durch letzteren in Berlin gemahnt und dieser aufgefordert wird, das bayerische Volk durch eine Volksabstimmung um seine Meinung zu befragen.

### Gewerkschaftsvertreter beim Reichswirtschaftsminister.

Die der „Vorwärts“ berichtet, empfing der Reichswirtschaftsminister Schmidt die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen gestern nachmittag zu einer Aussprache über die Wirtschaftslage. Die Vertreter wiesen u. a. auf die große Zusammenhang innerhalb der Arbeitererschaft hin, die, wenn nicht alles gegen werde, um einer weiteren Verelendung entgegenzuarbeiten, wie im Vorjahre zu Ausschreitungen führen könnte. Der Reichswirtschaftsminister entwarf ein ausführliches Bild über die deutsche Wirtschaftslage und begründete die Bereitwilligkeit der Gewerkschaften, die Regierung in den von ihr geplanten Maßnahmen zu unterstützen. In der Aussprache ergab sich über alle Fragen vollständige Uebereinstimmung.

### Eine Orientkonferenz in Venedig?

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Konstantinopel haben die alliierten Oberkommissare auf Grund von Anweisungen ihrer Regierungen in ihrer letzten Sitzung über eine Konferenz für Verhandlung der Fragen des nahen Ostens in Venedig verhandelt. Es verlautet, daß die Regierung von Anzora für diese Konferenz sei. Die englische Regierung werde vor Aufnahme von Konferenzverhandlungen verlangen, daß Griechenland und Türkei einen Waffenstillstand schließen und die Rechte der Minderheiten verbürgen.

In Konstantinopel eingegangene Telegramme besagten, daß die griechische Armee sich jetzt in der Nähe von Adrianopel zusammenziehe und daß die Griechen beabsichtigen, wie in Smyrna, auch in Thrakien die Autonomie auszurufen.

### Die russische Frage.

Der Londoner Korrespondent der „Chicago Tribune“ will erfahren haben, daß Lloyd George und Poincaré während der Londoner Konferenz mehrere private Unterredungen über Rußland hatten. Lloyd George sei in Poincaré gedrungen, die russische Frage sorgfältig zu erwägen, bevor er sie beiseite stelle und Rußland in die Arme Deutschlands treibe.

### Parmentier kehrt nach Frankreich zurück.

„Echo de Paris“ meldet, man glaube zu wissen, daß Parmentier, der sich augenblicklich in Washington aufhalte, um die Frage der französischen Kriegsschuld zu regeln, demnächst seine Verhandlungen unterbrechen werde. Bevor er sie wieder aufnehme, werde er nach Frankreich zurückkehren, um neue Befehle seiner Regierung in Empfang zu nehmen.

Die polnische Außenpolitik. Das „Journal de Bologne“ berichtet über eine Unterredung mit dem Außenminister Paratowicz, der erklärte, daß die grundlegenden Richtlinien der polnischen Politik unverändert blieben. Die Grundfragen bildeten der Versäufel Friede und die Annäherung Polens an Frankreich. Eine weitere Grundlinie der polnischen Außenpolitik sei die Erhaltung des Friedens. Polen lege großen Wert auf ein freundschaftliches Verhältnis zur Tschechoslowakischen Republik und zu den baltischen Staaten und auf ein Bündnis mit Rumänien. Rußland gegenüber halte es sich an die Grundlinie des Rigauer Vertrages, auf dessen bedingungsloser Erfüllung Polen beharre. Auf die Frage, ob irgend eine Gefahr von Seiten Rußlands drohe, erwiderte der Minister, daß über Rußland einen Angriff von polnischer Seite beabsichtigt, daß diese Befürchtungen aber jeder Grundlage entbehren. Die Verhandlungen mit Deutschland hätten den Zweck, eine Verbesserung des Zusammenlebens mit Deutschland herbeizuführen. Deutschland habe zugestimmt, den Handelsboykott gegen Polen aufzuheben, wolle Deutschland der Ansicht nach Rußland freigegeben werde. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen mit Deutschland ein gutes nachbarliches Verhältnis herbeiführen würden.

## Der Reichstanzler über das Reparationsproblem.

### Die Antwort auf die Erklärungen Poincarés.

Der Reichstanzler Dr. Wirth empfing am Mittwoch abend eine Anzahl Vertreter ausländischer Zeitungen und erklärte ihnen über den Stand des Reparationsproblems u. a. folgendes:

Die Konferenz in London ist unter Umständen zu Ende gegangen, die nicht nur die dringende Klärung der europäischen Lage nicht gebracht haben, sondern vielmehr eine noch ärgerere Unsicherheit zurücklassen, als vorher bestanden hat. Vor der ersten Drobnote der französischen Regierung vom 28. Juli 1922 stand der Dollar noch auf 450, nachher fiel er bis auf 300. Nach der zweiten Drobnote vom 5. August 1922 fiel er fast bis 900 und nach dem ergebnislosen Abbruch der Londoner Konferenz auf 1050. Diese Etappen zeigen die wirklichen Gründe für den Marksturz. Wenn auch der französische Ministerpräsident demgegenüber in seiner Rede an die Presse in London verlautet, Deutschland habe den Beweis geliefert, daß es eine schematische Entwertung der Mark verfolge, so wird er wenige außerhalb der Grenzen Frankreichs finden, die ihm das glauben und auch in Frankreich gibt es viele Einfichtige, die solche unwahrscheinlichen Behauptungen nicht mehr ernst nehmen. Hat doch selbst der „Temps“ vor wenigen Tagen festgestellt, daß die deutsche Regierung erst vor kurzem eine ernsthafte Anstrengung gemacht hat, um den Marksturz zu befehlen. Allerdings knüpft der „Temps“ daran die unrichtige Behauptung, daß die deutsche Regierung zu dieser Stützungsaktion unerschütterliche Denkmäler verwendet, die sie der Reparationskommission entgegenbringe.

Welche Folgen dieser Marksturz für Deutschland hat, liegt auf der Hand: Weitere Verelendung breiter Volksschichten, Verschärfung des Budgetgleichgewichts, Absperrung der wichtigsten Lebensmittel und Rohstoffzufuhren, Ansversamt der Lagerbestände, Hungernot, Verzweiflungszustände, Verfall der Industrie jeder Regierungsanständigkeit und speziell für die deutsche Industrie Vernichtung des Restriktionskapitals und Erlahmen der Produktion. Das angeht diese Folgen eine Regierung oder die Führer der Privatwirtschaft auf den Sturz der Mark hinarbeiten sollten ist für unsinnig, daß der französische Ministerpräsident damit bei niemandem, der die Wahrheit sehen will, Glauben finden wird. Er hat bei dieser Gelegenheit auch behauptet, Deutschland habe „der Tschechoslowakei eine Anleihe von 1 Milliarde Mark angeboten“. Daran ist kein wahres Wort. Weder von der Deutschen Regierung noch von der Reichsbank, noch von den deutschen Banken, die für ein so großes Finanzgeschäft in Betracht kommen könnten, ist ein solches Angebot gemacht worden. An keiner dieser Stellen ist auch nur von Verhandlungen darüber irgend etwas bekannt. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung ergibt sich für jeden, der die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Deutschlands kennt, von selbst aus der gegenwärtigen Kapitalknappheit und Kreditnot Deutschlands, die sich am deutlichsten darin ausdrückt, daß die Reichsbank zu Diskontierungen gezwungen ist, während in allen übrigen Ländern die Notenbanken ihren Diskontsatz immer weiter herabsetzen.

Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß Deutschland „Banken in Dänemark, Rumänien und Holland gequält“ hat mit der Absicht, den Verkauf der Mark im Ausland zu erleichtern“. In Dänemark und Rumänien sind von deutscher Seite Banken nicht gequält worden, und wenn die deutsche Finanzwelt sich in Holland an einigen Bankunternehmungen beteiligt hat, so lag für Deutschland einfach der Zwang vor, nachdem es 5 Jahre von dem Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland abgetrennt war und seine Zahlungsmittel in den Ländern der Alliierten laudiert und geschloffen worden waren, auf diesem Wege wieder den Anschluß an die internationale Wirtschaft herzustellen. Wenn die Deutsche Regierung wirklich die arglistige Absicht gehabt hätte, durch einen schematischen Markverkauf im Ausland den Marksturz zu vernichten, so wäre es wirklich recht naiv gewesen, dies durch zu diesem Zweck besonders errichtete deutsche Auslandsbanken zu tun.

Wenn der französische Ministerpräsident behauptet, Frankreich brauche eine Beteiligung von 60 Prozent an der deutschen chemischen Industrie, um die Deckung von Mitteln zu verbürgen, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß der Friedensvertrag den alliierten Mächten Möglichkeiten genug gibt, diese Beträge darauf zu kontrollieren, daß keine Giftgase hergestellt werden und daß von dieser Kontrollmöglichkeit wahrhaftig mehr als genug Gebrauch gemacht wird.

Diese Behauptung ist einfach der Vorwand dafür, daß man in die Geschichtsverfälschung der deutschen Industrie einbringen und ihre Konkurrenz beseitigen will. Um dieses Ziel zu erreichen, wird auch vor dem sonst so heilig gehaltenen Privateigentum nicht Halt gemacht, dessen Nichtanerkennung man anderen Ländern als ein Verbrechen gegen die europäische Zivilisation anrechnet. Herr Poincaré hat es abgesehen, den Völkern zur Entschädigung einer juristischen Streifzahn anzunehmen, wie dies Herr Lloyd George vorschlug. Dieviel Vertrauen kann das deutsche Volk schließlich zu der Unparteilichkeit eines Völkerbundes haben, dem der französische Ministerpräsident selbst die Autorität zur Entscheidung abspricht, nur weil in ihm neutrale Mächte vertreten sind.

Heute ist die Mark auf ein Zweihundertfünftel ihres Friedenswertes gesunken. Diese Tatsache macht es unmöglich, für Darzahlungen an die Alliierten ausländische Zahlungsmittel auf dem Devisenmarkt anzukaufen. Hätte London zu einem vernünftigen Ergebnis und zu dem unumgänglichen Moratorium geführt, dann stände der Dollar heute nicht auf 1050 Mark, sondern vielmehr wieder auf 400 oder 500, und das Vertrauen der Welt in die deutsche Kreditfähigkeit wäre teilweise wieder hergestellt. So aber ist auch zunächst die internationale Anleihe verfallen, die allein Frankreich schnell in den Besitz großer Darzahlungen bringen können. Durch eine solche Politik schiebt Frankreich selbst das Ziel, von Deutschland Darzahlungen zu erhalten, immer weiter hinaus. Nach allen negativen Erfahrungen der letzten drei Jahre hat der französische Ministerpräsident noch einmal den Nachweis erbracht, daß mit Drohungen und wirtschaftlicher Zwangnahme das gesamteuropäische Problem nicht gelöst werden kann, unter dessen Druck Deutschland und Oesterreich am meisten, aber mit ihnen auch die anderen Völker Europas leiden. Dafür gibt es nur einen Weg, auf den der Minister Rathenau in seiner letzten Rede in Genoa hingewiesen hat, den Weg der freien und antwärtigen Verhandlung von Volk zu Volk.

Der Reichstanzler führte weiter aus: Mancher von Ihnen wird Zeuge jener demütigenden Sitzung in Genoa gewesen sein, wo mein verstorbenen Freund, der Minister Rathenau, zu den großen weltpolitischen Fragen Stellung nahm. Die Rede wird vielleicht von der gesamten Welt erst dann richtig gewürdigt werden, wenn es für Europa so spät ist. Selbst Herr Barthou konnte sich der allgemeinen Zustimmung damals nicht entziehen. Die Gedankengänge Rathenaus, der insbesondere das Problem der internatio-

nenen Verschuldung aufdeckte, waren derart, daß alle Völker ihnen zustimmen müßten. Aber wie ist sein Ruf nach Frieden aufgenommen worden? Seit Monaten hält der französische Ministerpräsident Rede auf Rede, eine drohender und verheerender als die andere, und die französische Politik beugt sich nicht mit Worten; sie verhängt „Retorikonen“, die das deutsche Volk bis in die tiefsten Tiefen erschüttern. Hunderte werden als Bettler an die Straße getrieben, darunter Weiber, die Jahrzehnte in Elend-Vorbringen gearbeitet haben. Man kann in der Geschichte der europäischen Völker weit zurückgehen, um Ähnliches zu finden. Hunderte zittern davor, einem ähnlichen Schicksal zu verfallen. Das ist kein Frieden, das ist die Fortsetzung des Krieges und zwar gegen Wehrlose.

Die Ausweisungen bringen eine Unruhe in das deutsche Volk, die nur noch überhört wird durch die allgemeine Erregung, die der Sturz der deutschen Mark heraufbeschworen hat. Eine unannehme nervöse Unruhe lag das ganze deutsche Volk erfüllt. Ich richte an alle Kreise des Volkes die ernste Mahnung, dieser Nervosität nicht nachzugeben. Der naheliegende Vergleich mit Oesterreich hilft insofern, als es dort nur ein einzelnes derart gewaltiges Zentrum der Menschenanhäufung, nämlich Wien, gibt, wie wir sie in großer Zahl haben. Und wie schwer war es dort, die staatliche Autorität aufrecht zu erhalten! Eine gleiche Entwicklung würde bei uns ganz andere politische und soziale Wirkungen haben. Ich kann mir ein Weiterleben des deutschen Volkes im Rahmen unserer staatlichen Ordnung bei völlig entwerteter Valuta schwer denken.

Das war die große Aufgabe des deutschen Volkes nach der Kriegskatastrophe, daß wir versucht haben, auf Grund einer neuen wahrhaft demokratischen Verfassung ein neues staatliches Leben aufzubauen. Indem Deutschland das vollbrachte, hat das demokratische Deutschland Europa einen geschichtlichen Dienst erwiesen, der besonders in den weiblichen Demokratien nicht verkannt werden kann. Aber ich frage Sie: Welche Anerkennung hat die deutsche Demokratie von außen erfahren? Gewiß, die Erkenntnis, daß das Reparationsproblem ein Weltproblem darstellt, hat besonders in der angelsächsischen Welt und in Italien große Fortschritte gemacht. Allein wenn aus dieser Erkenntnis keine politischen Folgerungen gezogen werden, geht es, wie es Deutschland im Kriege gegangen ist: man kommt zu spät und kann die soziale Katastrophe für Europa nicht abwenden. Zieht man es in Frankreich nicht ein, daß für jeden nüchternen Beurteiler die Tatsache steht, daß Deutschland keine Goldzahlungen leisten kann? Noch einmal haben wir 10 Millionen Goldmark aufgebracht. Schon diese gehen aus ab vom dringenden Bedarf für die Einfuhr von Getreide. Die deutsche Regierung hat die Pflicht zu sorgen, daß das deutsche Volk Brot hat für das Frühjahr und den schweren Winter. Ich verweise auch auf die Folgen der Geldentwertung für die Durchführung der Getreideumlage. So zerbricht alles in unierer Händen, was wir politisch, staatlich und sozial geschaffen haben. Ich frage Sie: Wie kann das Staatsgefühl Burzel fallen im Herzen des Volkes, wenn der Staat nicht mehr in der Lage ist, ihm das tägliche Brot zu angemessenen Preisen zu geben? Ganze Klassen des Volkes verfallen in Elend und Verzweiflung. Wir stehen vor einer großen Katastrophe der europäischen Kultur, wenn man ihre Lebensquellen versiegen läßt. Frankreich gewinnt aus seiner Politik nichts; denn es macht Deutschland reparationsunfähig. Auf die Unmöglichkeit der Goldzahlungen muß naturgemäß die Unmöglichkeit der Sachleistungen folgen, die einem zerbrochenen Wirtschaftskörper nicht auf die Dauer entzogen werden können.

Ich appelliere nicht an Ihre Sentimentalität; aber es ist etwas Gewaltiges, am Sterbebett eines Volkes zu stehen und zerrinnen zu sehen, was in politischer Arbeit aufgebracht wurde. Die Aufgabe der nächsten Zukunft in Deutschland ist die Sicherung der staatlichen Ordnung eines 60-Millionen-Volkes in die ganze Welt interessiert.

### Weitere Erklärungen des Reichstanzlers.

Reichstanzler Dr. Wirth hatte eine Unterredung mit dem Berliner Berichtshatter des „Daily Chronicle“, in der er u. a. ausführte: Das Ergebnis der Konferenz von London ist eine Katastrophe. Wie sind bereit, zu zahlen im Verhältnis zu unserer Zahlungsfähigkeit. Diese Zahlungsfähigkeit nimmt aber von Tag zu Tag ab. Während der allerersten Monate können und werden wir unsere Verpflichtungen nur so weit durchführen, als die Sicherung der Brotversorgung für die Erbkissen des Volkes dies dulde. Erst Brot für das Volk, dann Wiederherstellung. Zur Frage des Moratoriums erklärte der Reichstanzler, mit dem Fall der Mark werde das Moratorium immer weniger wertvoll. Er wies darauf hin, daß die Kapitalflucht eine internationale Frage sei. Der beste Weg, die Flucht des Kapitals aus irgend einem Lande zu verhindern, sei es der Nähe wert zu machen, das Kapital im Lande zu behalten. Was wir brauchen, ist Vertrauen.

### Englische Pressestimmen.

Die gestrige Londoner Abendpresse bringt in Speerdruck die Worte des Reichstanzlers Dr. Wirth: „Erst Brot für das Volk, dann Reparationen“, und weist befragt auf den unerhörten Sturz der Mark und das ständige Steigen der Preise in Deutschland hin. „Wall Wall and Globe“ sagt: Weltmaßnahmen werden nur einen moralischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch in Deutschland herbeiführen und den Ausbruch des Bolschewismus und eine Erneuerung der Kriegesbedingungen in ganz Mitteleuropa zur Folge haben. „Daily Express“ schreibt, Frankreich werde außer Stande sein, selbst wirtschaftliche Strafmaßnahmen gegenüber Deutschland zu erzwingen, ohne dabei den Friedensvertrag zu verletzen. — Auch die „Westminster Gazette“ erklärt, Poincaré könne seine Aktion nicht durchführen, ohne den Friedensvertrag, auf den sich die Forderungen Frankreichs gründen, in Stücke zu reißen. — Die „Times“ schreibt: Wir hoffen und glauben, daß die französische Regierung keine nicht wieder gutzumachenden Entscheidungen treffen wird, die die Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern ernstlich beeinträchtigen würden. — „Daily Telegraph“ sagt: Ein Uebernahm von Mitgefühl mit Frankreich veranlaßt uns, eine Politik gegenüber Deutschland nicht anzunehmen.

### England beurteilt die Lage nicht tragisch.

Der Londoner Berichtshatter des „N. Y. Herald“ erzählt, in britischen Kreisen werde die mit Bezug auf die Reparationsnote enthaltene Lage keineswegs tragisch angesehen und der Entscheidung der Reparationskommission in Ruhe entgegenzusehen. Praktische Schritte der französischen Regierung werden nicht für wahrscheinlich gehalten. Die Verhandlungen Poincarés auf der Londoner Konferenz dienen auf das Vorhandensein einer umfassenden, durchführbaren französischen Valuta, der nach Ansicht der Franzosen durch die Note Rathenaus hinfällig gemacht worden sei, an den der französische Premierminister jedoch vielleicht zurückkommen

Werde. In alliierten, d. i. belgischen und italienischen, werden die Franzosen einer neuen Willkür unterworfen, auf dreierlei Grundlage und zu einem späteren Zeitpunkt erörtert. Auch auf britischer Seite, wo eine Befestigung dieses Plans nicht vorliegt, werde jetzt die Konferenz für verfrüht angesehen. Inzwischen sei es nach britischer Ansicht wahrscheinlich, daß Deutschland ruhig Blut bewahrt.

### Die Sitzung des französischen Ministerrates.

Nach einer offiziellen Kavabmeldung über den gestrigen Ministerrat in Rambouillet dauerte dieser am Vormittag von 10 bis kurz vor 1 Uhr. Die Minister sind jedoch in Rambouillet geblieben und nehmen nachmittags die Beratungen wieder auf. Am Vormittag erstattete Poincaré über die Londoner Verhandlungen und die Gründe ihres Scheiterns Bericht. Der Ministerrat hatte seine Haltung einstimmig gebilligt und sich mit ihm solidarisch erklärt. Sodas zufolge wird angenommen, daß die Frage einer etwaigen Einberufung des Parlaments am Vormittag noch nicht zur Sprache gekommen ist. Der von Havas ausgegebene amtliche Bericht besagt, daß die Nachmittags-Sitzung des Ministerrates um 4 1/2 Uhr zu Ende gegangen ist. Es wurden die verschiedenen Möglichkeiten beraten, die eintreten können je nach dem Beschluß, den die Reparationskommission faßt. — Wie aus Rambouillet gemeldet wird, hat um 8 Uhr der Minister des Innern Mannoury erklärt, er sei berechtigt zu sagen, daß seine Rede davon sei, das Parlament einzuberufen.

### Die bevorstehende Tagung der Reparationskommission.

Die das „Journal des Debats“ mitteilt, wird die Reparationskommission, der zur Zeit die Frage des Moratoriums vorliegt, zusammenzutreten, um den Vorkurs ihrer Antwort an Deutschland festzusetzen. Es sei jedoch nicht sicher, daß sie diese Antwort sofort an die deutsche Regierung abgeben lassen werde; vielmehr habe es den Anschein, daß die Delegierten die Richtlinien ihrer Regierung, insbesondere die der französischen Regierung, abwarten werden.

Nach dem „Newport Herald“ verlautet, daß der französische Vertreter in der Reparationskommission, Dubois, wenn er nach seinen Instruktionen annehmen müsse, daß die Reparationskommission gegen den französischen Standpunkt sei, zurücktreten und so die ganze Entscheidung über das Moratorium aufhalten werde. Das Blatt fügt hinzu, zunächst würde diese Verzögerung Deutschland zugute kommen. Aber sie würde auch Poincaré in seinen Bemühungen, Belgien und Italien für die Unterstützung Frankreichs zu gewinnen, nicht behindern. In gutunterrichteten Kreisen sei gestern abend erklärt worden, daß die Aussicht für eine neue Konferenz eintrete, die in nächster Zukunft in Brüssel stattfinden sollte. Frankreich und Belgien würden äußerste Anstrengungen machen, um Amerikas Teilnahme an dieser Konferenz zu sichern. Nach dem „Intransigent“ ist es keineswegs sicher, daß der französische Vertreter in der Reparationskommission Dubois unter den gegenwärtigen Umständen von seinem ausschlaggebenden Stimmrecht als Vorsitzender der Kommission bei den Beratungen über das Moratorium Gebrauch machen wird. Der „Temps“ vertritt in einer anscheinend beeinflussten Notiz den Standpunkt, daß das Moratorium auch dann als abgelehnt gelten müsse, wenn Belgien in der Reparationskommission sich der Stimme enthalte. Das Blatt beruft sich hierbei auf Paragraph 18 Anhang 2 zum Reparationsabstimmungsprotokoll der Versailler Vertrag. „Temps“ fügt hinzu, daß nach Paragraph 14 des selben Anhangs, Beschlüsse des Ausschusses im Rahmen der ihm übertragenen Befugnisse sofort vollstreckbar und ohne weitere Formalkriterien alsbald anwendbar sind.

### Französische Pressestimmen.

Zur Lage schreibt „Deuxième“: Poincaré wollte seinen Obersten Rat, aber dreimal hat er sich zu Besprechungen mit dem englischen Premierminister begeben müssen. Bei allen dreien kam es zu Zusammenstößen. Er wollte nicht, daß man die belgische Priorität anerkenne, durch seine Forderungen wegen der Ausgleichsleistungen aber hat er diese Priorität beratig bloßgestellt, daß die Delegierten Belgiens in der Reparationskommission nicht mehr gemeinsame Sache mit den französischen Delegierten machen. Er hat den Garantien mit England zu Falle gebracht, weil er nur eine zehnjährige Dauer vorsah. Sehen Monate später wurde die Entente selbst und der Versailler Friedensvertrag aufs Spiel gesetzt. Während Briand in der Lage war, sicherzustellen, daß Frankreich die ganzen Forderungen erlange, ist Poincaré mit dem Moratorium festgefahren. Wenn die westlichen den seit dem 13. Januar verlorenen Boden wiedergewinnen könnten, würden wir uns glücklich schätzen. — „Lanterne“ schreibt, es wäre besser, wenn Frankreich mit der deutschen

Regierung ohne Hast auf Teilwe Willkür den verhandelt würde. Dieses Recht ergäbe der Text des Versailler Friedensvertrages. Poincaré sei mit seinen juristischen Fähigkeiten der Mann dieser Politik. Er befindet sich ja gerade an der Spitze der Regierung, um sie anzuwenden.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Das Gesandnis der Scheidemann-Minister. Die Oberstaatsanwaltschaft in Kassel teilt mit: Qukert und Delschläger haben vor dem Untersuchungsrichter ihr Geständnis in allen Stücken aufrecht erhalten. Delschläger erklärte, er habe, als Oberbürgermeister Scheidemann (sch), die Wiktore auf Scheidemann geschickt, indem er etwa 15 Schritte hinter Scheidemann stand. Am Schieber sei er durch den Stoch des Mannes verbunden worden, der ihm und Qukert bemerkt oder unbemerkt schon während des ganzen Weges hinterher gewesen sei. Als er diesen Mann von sich geschleudert habe, habe er, Delschläger, den Oberbürgermeister hinterher sehen und ihn für tot gehalten. Selbstmörder hat sich eine Person, die in der von Delschläger geschickten Weise tätig gewesen war, bisher nicht gemeldet. Qukert hat noch am Tage seiner Einlieferung dem Oberstaatsanwalt die Stelle im Walde gezeigt, an der er das die Blutsprache enthaltende braune Blutbedecknis, bestehend aus Dose und Deckel von der Art der Gasgranatenhüllen, weggenommen hat. Die Nachforschungen im Walde waren bisher ergebnislos. Nachdem die Tat als solche nun vollständig aufgeklärt worden ist, handelt es sich noch darum, die Herkunft des Blutes und die Teilnahme oder Mitwirkung dritter Personen aufzuklären. Das Gesandnis dieser Ermittlungen hat indessen an der Tat des Qukert und Delschläger, die sich als gemeinschaftlich verübter Mordverbrechen darstellt, nicht geknüpft. Deshalb besteht die Möglichkeit, daß die Voruntersuchung gegen diese beiden Angeklagten in Abschlüssen und Anklagen gegen diese erhoben wird. Zur Aburteilung ist der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig zuständig.

Polen fordert Änderungen der Grenzlinien. Nach in Berlin vorliegenden amtlichen Berichten hat der polnische Kommissar neuerdings der Grenzkommission, die mit der Grenzgebung in Oberpommern beauftragt ist, Forderungen vorgelegt, die sich auf Forderung mehrerer Vergrößerungen an Polen und zahlreiche andere Veränderungen der Demarkationslinie zu Gunsten Polens beziehen. Hieran wird von maßgebender Stelle bemerkt: Dieser polnische Vorschlag zur Festlegung der definitiven Grenzlinie ist für Deutschland selbstverständlich völlig unannehmbar. Das Genfer Abkommen vom 15. Mai 1922 ist unter der den beiden vertragsschließenden Parteien bekannten Voraussetzung abgeschlossen worden, daß die damals bereits gesogene Demarkationslinie keine wesentlichen Veränderungen mehr erfahren würde. Die von den Polen neuerdings erstrebte Grenzlinie würde die Demarkationslinie erheblich abändern, würde weite Strecken deutsches Gebiet, die Milliardenwerte in sich schließen, vom Deutschen Reich abtrennen. Es muß von der Grenzkommission erwartet werden, daß sie die polnischen Forderungen auf Festlegung der definitiven Grenzlinie mit Entschiedenheit zurückweisen wird. — Der „Volksbote“ in Gleiwitz meldet polnische Übergriffe an der deutsch-polnischen ober-schlesischen Grenze. Ein Ortsbewohner aus Lantschhof bei Tarnowitz, der einen Teil seiner Felder auf polnischem Gebiet liegen hat, wurde bei der Grenzarbeit von polnischen Volkstoten verhaftet und unter allerschwersten Mißhandlungen nach Tarnowitz gebracht. Es gelang schließlich durch Vermittelung der deutschen Schutzpolizei, die Entlassung des Festgenommenen zu erreichen, der infolge der erlittenen Mißhandlungen schwer darniederliegt.

Zum Besuch des Reichspräsidenten in Hamburg. Die Verwaltungsbüro Hamburg teilt mit, daß sie aus Anlaß der Anwesenheit des Reichspräsidenten am Freitag die Aussetzung des Unterrichts an den ihr unterstellenden Schulen verfügt hat.

Der unabhängige Schuler wieder entlassen. Wie der „Tag“ zur Festnahme des unabhängigen Landtagsabgeordneten Schuler aus Stuttgart wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse mitteilt, ist Schuler nach seiner vorläufigen Verhaftung wieder frei gelassen worden, da Fruchtgefahr nicht besteht.

Das ausländische Kapital in Deutschland. Nach einer Meldung des „N. N.“ aus Halle hat ein Konfitorium von Amerikanern und Holländern in Frankensroda an der Berra großes Gelände zwecks Errichtung einer ausgedehnten Zementfabrik angekauft.

Zeitungsüberbot. Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien verbot die „Schlesische Arbeiterzeitung“ wegen Beschimpfung der republikanischen Staatsform und Verächtlichmachung des Reichspräsidenten für die Dauer von 8 Tagen. Landarbeiterstreik in Brandenburg und im Reich. Der von der „Kommunistischen Partei“ und „Kampfbund der Arbeiter“

In Gensse Rechte Landarbeiterstreik im Kreise Oberbarnim hat, wie den „N. N.“ aus Berlin gemeldet wird, insofern eine Verschärfung erfahren, als neben den zahlreichen Wätern jetzt auch eine Reihe von Bauernhöfen von dem Ausbruch betroffen worden sind. Die Gegenstände zwischen den Kommunisten und den Anhängern des Deutschen Landarbeiterverbandes, der diesen Streik bekanntlich entzündet abgelehnt, vertiefen sich von Tag zu Tag. Auf den brandenburgischen Gütern Reichenberg und Altsorow ist es zu Tätlichkeiten zwischen den Kommunisten und den freigewerkschaftlich Organisierten gekommen. Mit Rücksicht auf diese Lage ist die Schupo in Oberbarnim weiter verstärkt worden. Die Technische Reichsanstalt ist augenblicklich mit ungefähr 200 Kräften auf 20 Gütern eingesetzt worden, doch ist seitens des Landrates der Einsatz weiterer Reichsheer gefordert worden. Der Streik im Kreise Prenzlau, der in der Straßburger Gegend auf 18 Gütern zum Ausbruch gekommen ist, ist beilegt worden. Der Landarbeiterstreik im Regierungsbezirk Cassel dürfte voraussichtlich noch im Laufe des Mittwochs beigelegt worden sein. Auch hier war ein Eingreifen der Technischen Reichsanstalt erforderlich.

Der Dollarkurs. An der Berliner Börse war am Mittwoch die Tendenz zunächst etwas schwächer. Für die Prager Krone bestand unverminderte Nachfrage, so daß ihr Kurs mit 2925 genannt wurde. Der Dollar stand um 2 Uhr auf 1011 Mark.

#### Republik Österreich.

Gausfahrungen bei Monarchisten. Auf Grund von bei der Polizei eingelaufenen Anzeigen über einen beachtlichen Diebstahl einer Gruppe der schwarz-gelben Legitimisten wurden in einer Färbererei und in einem Gemischtwarengeschäft Gausfahrungen vorgenommen. In der Färbererei wurden drei Teilnehmer festgenommen und fünf andere nachträglich angehalten. Es wurden nur unbedeutende Beispielfunde gemacht. Die im Alter von 16-20 Jahren lebenden Angehörigen erklärten, diese Zusammenkünfte seien nicht der Vorbereitung eines Umsturzes dienen, sondern nur der Abwehr eines angeblich am Anlaß der gestrigen Versammlung beabsichtigten kommunistischen Aufmarsches.

### Handwerk von den Gurken.

Wenn die Gurkenreife zu Ende geht, bedauert mancher Gartenfreund, daß die Zeit der schmackhaften Gurkensalates vorüber ist. Er ist aber sehr wohl in der Lage, die Früchte für diesen Zweck noch zwei bis drei Monate frisch zu erhalten, wenn er folgendes Verfahren anwendet. Man wählt die schönsten, noch nicht reifen Gurken aus und schneidet sie dicht an der Wurzel ab, damit sie den Stiel behalten. Dann werden die Gurken sauber gewaschen, gut abgetropft und sorgsam, einschließlich der Stiele, mit Geweih bestrichen. Darauf hängt man sie in einen kühlen, trockenen Raum an den Stielen mittels Fäden auf. Das rasch trocknende Geweih läßt die Frucht vollständig gegen die Luft ab; insoweit können so präparierte Gurken monatelang aufbewahrt werden. Beim Verzehren ist das Geweih mit warmem Wasser abzuwaschen, worauf die Gurken nachzusäulen sind. — Bei den hohen Preisen des Gurkensamens sollte jeder Gartenfreund darauf bedacht sein, selbst Gurkensamen zu gewinnen. Zu diesem Zweck schneidet man, sobald die Früchte anfangen, weich zu werden, diese auseinander, nimmt das Mark mit den Samen heraus, brüht es in einem Topf und gießt die zwei- bis dreifache Menge reinen Wassers darauf. Die Masse muß nun drei bis vier Tage lang ruhig gären, wobei öfters umgerührt werden muß. Sobald sich die Samenskörner von der Schale abgetrennt haben, werden sie abgesondert und mit den Händen möglichst rein gerieben. Das alte Wasser wird abgeseigt und durch frisches ersetzt, in dem die Kerne wieder etwa 24 Stunden lang bleiben. Dann werden die Kerne auf durchlässigem Papier zum Trocknen ausgelegt. Die Kerne dürfen nicht zu dicht gelegt und müssen öfters umgewendet werden. R. R.

### Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König. 10

„Dieses Billet muß der Dame persönlich übergeben werden.“ sagte er, „ihre allein, verstanden?“  
„Fräulein Dora Grollinger.“ las Jakob auf dem verbleibenden Kuvert, ein verständnisvoller Blick traf auf seinen klugen Augen den Baron.  
„Und wenn sie nicht zu Hause ist oder ich nicht mit ihr allein reden kann?“ fragte er.  
„Dann sage dem Dienstmädchen, ich sei leider durch Besuch heute Nachmittag verhindert worden, mein Versprechen zu halten. Den Brief bringst Du in diesem Falle wieder mit.“  
„Ich könnte in der Nähe des Hauses warten, bis das Fräulein nach Hause kommt.“  
„Das überlasse ich Dir, eine Entschädigung für Dich, wenn Du den Auftrag nach meinem Wunsch ausführt.“  
Jakob nickte beifällig und schob den Brief in die Brusttasche seiner Weste, gleich darauf verließ er das Haus.  
Derartige Liebesgeschichten sind für den verschwiegenen Kammerdiener immer eine Goldgrube, murmelte er vor sich. — Herrgott, Mintrop! Der sieht auch nicht mehr wie ein vornehmer Herr aus, der er doch früher gewesen ist. Er war schön geblieben, neugierig lachend rührte sein Blick auf dem ehemaligen Studenten, der trotz seines schätlichen Aussehens mit der würdevollen Haltung eines Kavaliere ihm entgegenkam.  
Auch Mintrop erkannte jetzt den Diener.  
„Sie, Jakob?“ fragte er. „Sie tragen noch immer die Livree des Herrn Barons v. Goldbach; wohnt er jetzt hier?“  
„Aufzuwarten.“ erwiderte Jakob. „Wir haben Sie seit Jahren nicht gesehen, wo waren Sie so lange?“  
„Im Ausland!“ sagte Mintrop gleichgültig. „Sie sehen mich ja an, wie der Ochse das neue Kor, ich gefalle Ihnen wohl nicht mehr?“  
„Na, Sie sehen selber nobler aus!“  
„Ein großes Wort gelassen ausgesprochen!“ lachte Mintrop. „Nobler! Als ob die Noblesse nur im Anzuge zu finden wäre! — Na ja, ich habe Recht gehabt, aber trotzdem bin ich noch immer der alte Bese, der sich von den Geschick-

lichkeiten nicht niederdrücken läßt! Morgen kann das Blättchen sich wieder wenden, die Welt ist rund, sie muß sich dreh'n. — Wohin gehen Sie?“  
„Spazieren, Herr Doktor!“  
„Vorrechtlich, kommen Sie mit in mein Hotel, ich lasse eine Flasche Wein vorfahren.“  
Jakob ärgerte; er dachte an den Auftrag, den der Baron ihm gegeben hatte, aber die Neugierde überdug seine Bedenken.  
„Wogumli Mintrop hatte den Weg zur „Traube“ schon eingeschlagen, er war jetzt seiner Erregung Herr geworden, Jakob sollte nicht erfahren, welche Hoffnungen sich für ihn an diese unerwartete Begegnung knüpften.“  
„Wie lange wohnt der Herr Baron schon hier?“ fragte er.  
„Seit vorigen Herbst.“ antwortete der Diener.  
„Und es geht ihm gut?“  
„Wie wäre das anders möglich?“  
„Ja, ja, der einzige Sohn eines enorm reichen Mannes!“ sagte Mintrop. „Alle Wünsche kann er erfüllen, Sorgen kennt er nicht — wer das auch so haben möchte! Der Herr Baron ist in der Wahl seiner Eltern sehr vorsichtig gewesen, meinen Sie nicht auch?“  
„Gewiß, Herr Doktor.“ lachte Jakob, „aber es hätte auch anders kommen können! Wenn sein Bruder nicht die dummen Streiche gemacht hätte, wäre Baron Paul nicht Majoratserbe geworden.“  
„Und wenn der Himmel einstrahlte, wären alle Epochen tot!“ unterbrach Mintrop ihn lachend. „Von dem Verschöneren hat man nichts mehr gehört.“  
„Was nichts! Er wird wohl in Amerika längst begraben sein!“  
„Für diese Bewußtheit würde der Herr Baron gerne einen hohen Preis zahlen.“  
„Können Sie ihm dieselbe geben?“  
„Nein, ich fürchte sogar, daß der Verschönerer früher oder später wieder auftauchen und seinem Bruder an der Tafel liegen wird; solche Beispiele sind oft dagewesen.“  
„Baron Paul würde sich das nicht gefallen lassen!“  
„Na, na, der eigene Bruder.“  
„Auch Sie, Herr Doktor!“

Mintrop blieb vor dem Gasthause „Zur Traube“ stehen. „Hier sind wir am Ziele.“ sagte er, „ein beschöneres Hotel, aber sehr solid!“  
Die beiden traten in ein kleines, niedriges Zimmer, das einfach, aber doch mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet war. Mintrop rüchelte seinen Gast, auf dem Sofa Platz zu nehmen und bot ihm eine Zigarre an.  
„Es ist nicht das feine Kraut, das der Herr Baron raucht.“ sagte er ironisch, als er das Jüngen des Kammerdieners bemerkte, „aber rauchen läßt die Zigarre sich. — Ja, ja, so geht's, wenn man dem Glück nachjagt!“ fuhr er feurig fort. „Fortuna ist ein eigenartiges Weib, sie schenkt in der Regel nur den Dummen ihre Gunst!“  
Der Diener brachte den Wein, seine Augen ruhten neugierig auf dem Kammerdiener, der die besinnende Zigarre prägend unter seine Nase hielt.  
„Die Frau Schlaw nebenan hat sich nach Ihnen erkundigt.“ sagte er leise.  
„Was will sie von mir?“ fragte Mintrop.  
„Wahrscheinlich Bekanntschaft machen!“  
„Na, na, sie ist kein junges Mädchen mehr!“ spottete Mintrop. „Auch eine Fremde?“  
„Nein, nein, Schwester meiner Frau und Wärterin im Hospital.“  
„Und wahrscheinlich neugierig, wer ich bin?“ lachte der ehemalige Student.  
„Mag wohl sein.“ sagte der Diener, dann ging er wieder hinaus.  
Wogumli Mintrop füllte die Gläser und hob das seinige empor, um Farbe und Bekanntheit des Weines zu prüfen.  
„Um, nicht über!“ sagte er, „aber kein Stoff, um den Dursch zu läschen! Ich würde Ihnen hier vorge schlagen haben, aber der Gast muß man ehren! Auf Ihr Wohl, Jakob!“  
„Auf das Ihrige, Herr Doktor! — Erlaunen Sie sich noch des Herrn Schlawer?“  
„Schlawer?“ wiederholte Mintrop ängstlich. „Meinen Sie den ehemaligen Orgelher des Herrn Barons?“  
„Jawohl; er war ja noch auf der Universität bei meinem Herrn, manchen tollen Streich hat er mitgemacht, wissen Sie das nicht mehr?“